

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



PHILIPP PASOLLI



Heute mit
frauenZEIT

2 Volksschule im Umbruch. Eine Elterninitiative sammelt Unterschriften für bessere Bildungschancen.

6 Weg zur Weihe. Die Bischofskirche St. Nikolaus im Portrait. Weiters: Die Mitra für den neuen Bischof.

28 Museum von unten. Mit dem KirchenBlatt am 28. Juni das neue „vorarlberg museum“ entdecken.

Hier bin ich. Berufen zum Dienst

Altbischof Elmar Fischer weihte am vergangenen Sonntag den Hörbranner Fabian Jochum in der Pfarrkirche Dornbirn St. Martin zum Diakon.

Weihe zum Diakon. Am Anfang des Gottesdienstes wird der Weihekandidat vorgestellt. Bei der eigentlichen Weihe verspricht er die Unterstützung der kirchlichen Gemeinschaft, die Glaubensverkündigung, die Hilfe gegenüber Armen, Kranken und Notleidenden, den Gehorsam gegenüber dem Bischof und seinen Nachfolgern sowie die Ehelosigkeit. Dann werden in der Litanei die Heiligen als Fürsprecher angerufen. Als zentrale Elemente des Ritus folgen Handauflegung und Weihegebet. Stola, Dalmatik und Evangelium werden überreicht. Abschließend umarmt der Bischof den Neugeweihten. DS

KOMMENTAR

Wo sind die Eltern?

Beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch war vieles zu hören über den Zustand unserer Schulen, über Probleme und Lösungen, über Lehrerbildung(en), über das Ringen um Entscheidungen zwischen Bund und Land. Es war ein Gespräch vor allem zwischen Lehrer/innen, Direktor/innen und der Schullandesrätin. Die Erfahrungen von Eltern mit den Schulen ihrer Kinder kamen nur bedingt zur Sprache.

Dennoch: Es waren gerade nicht Politiker oder Gewerkschafter, welche die „Elterninitiative Volksschule“ gestartet haben, sondern - eben - die Eltern. Weil sie nicht mehr einfach nur zuschauen wollen. Andreas Prenn vom Familienverband erzählte von seinen Kindern, die - obwohl aus demselben Elternhaus - sehr unterschiedliche Schulerfahrungen machen. Einmal läuft's beim einen gut, dann beim anderen. Es gibt keinen Automatismus für Schulkarrieren. Eltern müssten einfach ganz viel zu Hause tun, sagt Prenn. Viele Eltern aber, so Andrea Wiedemann vom Vorarlberger Landeselternverband, fühlten sich dem System Schule oder auch einzelnen Lehrerpersonen hilflos und ohnmächtig ausgeliefert. Die Freigabe der Schulpflicht wäre da für Wiedemann ein möglicher Ansatz, damit sich Eltern mehr engagieren. Weil sie mehr wählen könnten und ihre Kinder auf diese Weise besser unterstützen würden. Ein Wettbewerb zwischen den Schulen also?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch in Dornbirn: „Volksschule im Umbruch“

„Unsere Kinder sind richtig!“

Nach den jahrelangen Diskussionen über die „Neue Mittelschule“ rücken nun auch die Volksschulen in den Blickpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. In Dornbirn debattierten Vertreter einer neuen Initiative mit Direktoren und der Schullandesrätin.

DIETMAR STEINMAIR

Entwicklungs- und lernpsychologische Studien zeigen: das herkömmliche Modell unserer Volksschule wird den Bedürfnissen vieler Kinder nicht gerecht. Da ist die Rede von unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten bei den Kindern und vom Bedürfnis nach freier Entfaltung. Der kreativen und spielerischen Aneignung von Lerninhalten stehen die starre Aufteilung in Jahrgangsklassen, die unflexiblen Lehrpläne und eine personelle Unterbesetzung entgegen. Die Befunde zu den Schulen sind bekannt. Doch Politik und Gewerkschaften blockieren sich gegenseitig - siehe: neue Dienst- und Besoldungsordnung. Der Vorarlberger Familienverband und das Landeselternbüro haben nun die „Elterninitiative Volksschule 2013“ gestartet. „Unsere Kinder sind nicht falsch, unsere Kinder sind richtig!“, lautet das Motto. Die Fehler lägen im System, nicht bei den Kindern. Über 1.500 Personen haben die Initiative mittlerweile unterschrieben.

Anforderungen steigen. Direktor Norbert Grabher ist Montessori-Pädagoge und langjähriger Montessori-Ausbildner. Zum Einstieg in seinen Impulsvortrag beim Stammtisch in Dornbirn listete er für das Publikum auf, wie viele Anfragen täglich an seine Schule gestellt würden: Briefe vom Landesschulrat, Schreiben von Behörden, Vorsorgeeinrichtungen, Elterninitiativen, Sportorganisationen, Schulbuchverlagen, Screeningverantwortlichen, ...

Immer mit der Bitte um Rückmeldung oder Weitergabe von Infos. „Alles wichtige Anliegen“, so Grabher, aber was davon diene den Kindern ganz direkt in den Klassenräumen? Die Wünsche an die Volksschule von heute seien groß: die Kinder sollen bessere Leistungen erbringen und sich höhere soziale Kompetenzen aneignen, ebenso müssen die Schulen Erziehungsarbeit übernehmen. Und eine ganztägige Betreuung wäre bitte auch schon schön! Aber auch die Herausforderungen durch die Kinder stiegen, Stichworte: Autismus, Hochbegabte, Sprachschwierigkeiten, Kinder mit Migrationshintergrund, ADHS, ... „Auch wir Lehrer müssen den Umgang mit dieser Heterogenität lernen“, sagt Grabher.

Lösungen? Grabher spricht sich für die ganztägige Schule aus, und zwar flächendeckend, nicht bloß nach Bedarf. Er fordert die inklusive Schule, in der Kinder mit Sonderförderungsbedarf nicht nur integriert werden, sondern sich ganz selbstverständlich in der „normalen“ Klassengemeinschaft bewegen. Und Grabher plädiert für die Gesamtschule, was übrigens keine pädagogische, sondern eine sozialpolitische Frage sei. Will eine Gesellschaft eine Solidargemeinschaft sein oder Bildungseliten beibehalten?

Für die vielen anstehenden Probleme braucht es laut Grabher mehr Ressourcen: personell, finanziell, räumlich und zeitlich. Die konkreten Zuständigkeiten sind hier jedoch zwischen Bund, Land und Gemeinden verteilt. Da helfen auch die vielen - von Schullandesrätin Mennel in der nachfolgenden Diskussion erwähnten - Arbeitsgruppen kaum weiter.

- Den **Stammtisch zum Nachsehen** gibt's wie gewohnt unter www.ethikcenter.at
- Die **Elterninitiative unterschreiben** können Sie unter elterninitiative-volksschule.levv.at



Diskutierten am Podium (v.l.): Andreas Prenn (Vorarlberger Familienverband), Bernd Dragosits (Direktor VS Wölfurt Bütze), Bernadette Mennel (Schullandesrätin) sowie Norbert Grabher (Direktor VS Heilgereute). STEINMAIR (2)





Mit viel Freude und großem Engagement verwandelte das Sommerbrunch-Team den Garten der Stadtbücherei in ein großes Picknick. Im Bild links unten (v.l.): Sevcan vom Frauenverein Mimosa, Christina von der Dreikönigsaktion, Sandro aus Spanien und Marina aus Bulgarien. PETER (3)

Der bio-faire Sommerbrunch der Dreikönigsaktion: international und regional zugleich

Multi-kulti-kulinarisch

Im Garten der Stadtbücherei Dornbirn, mit Picknickdecke und Sonnenschirm gerüstet, genossen 80 Besucher/innen den Sonnenschein und ließen sich diverse Köstlichkeiten schmecken. Außerdem hielt der dritte „bio-faire Sommerbrunch“ der Dreikönigsaktion einiges an Überraschungen bereit.

CORINNA PETER

Man traute seinem Gaumen kaum, als er die multikulti-kulinarischen Köstlichkeiten zu schmecken bekam. Neben den normalen Frühstücksleckereien gab es türkische Karottenbällchen mit Kokos und bulgarischen Milch-Rahm-Strudel für die Naschkatzen. Mit Käse gefüllte Paprika, spanische Tortillas und gefüllte Weinblätter für solche, die es lieber pikant haben. Solche Meisterwerke kommen zustande, wenn sich Menschen verschiedenster Nationen zusammentun. Der türkische Frauenverein „Mimosa“ trifft auf den EFD (Europäischer Freiwilligen Dienst) und auf die Dreikönigsaktion. Gemeinsam wird gekocht, gewerkelt, diskutiert, Rezepte und Ideen ausgetauscht.

Regional und international. Dieses Zusammentreffen kam im Rahmen des bio-fairen Sommerbrunchs zustande. Die von der Dreikönigsaktion ins Leben gerufene Aktion fand vergangenen Samstag zum dritten Mal statt. Die ersten beiden mit Eltern-Kind- sowie Spielespecial, diesmal unter dem Motto: „Let's go international!“ Und doch haben sie alle etwas gemeinsam: das Essen ist aus biologischem Anbau, fair gehandelt und möglichst aus der Region. So werden die Bio-Bauern, -Bäcker und -Händler im Ländle unterstützt. „Ich möchte den Leuten die Möglichkeit bieten, sich über bio-faire Lebensmittel zu informieren“, so Christina Thanner von der Dreikönigsaktion. Auf diese Vorgaben wurde auch streng geachtet.

Küchenchefs. Marina, die für die bulgarischen Spezialitäten sorgte, macht zurzeit den Europäischen Freiwilligendienst, genauso wie der Spanier Sandro. Sie verbringen einen bestimmten Zeitraum in einem anderen Land und sind in sozialen, ökologischen, kulturellen oder politischen Projekten aktiv. Die Frauen von Mimosa schwangen ebenfalls

den Kochlöffel. Mimosa - ein Verein, der von türkischstämmigen Frauen ins Leben gerufen wurde - arbeitet in allen möglichen Bereichen der Integration und bietet Hilfestellungen für Frauen und Mädchen mit oder ohne Migrationshintergrund.

Alle gemeinsam haben in der Küche des bio-fairen Sommerbrunchs ihren Heimatländern alle Ehre gemacht. Von einfachen Gerichten bis zu solchen, die viel Aufwand benötigen, war alles dabei. „Die Weinblätter, zum Beispiel, stammen aus dem Eigenanbau“, meint Sevcan von Mimosa, „und um sie dann zu befüllen, waren fünf Frauen zwei Stunden beschäftigt.“

4. Sommerbrunch am 15. Juni

■ Der vierte und vorläufig letzte Sommerbrunch wird am Samstag, den 15. Juni, von 9 bis 13 Uhr stattfinden.

■ Bei Schönwetter im Garten der Stadtbücherei Dornbirn, Schulgasse 44. Bitte Picknickdecke und Sonnenschirm selber mitbringen.

■ Bei Schlechtwetter im TiK (Stadthalle), Jahngasse 10.

KOMMENTAR

Der Golan und die Reputation

Viel wurde in den vergangenen Tagen darüber diskutiert, ob Österreich durch den Rückzug seiner Soldaten vom Golan seine „internationale Reputation“ beschädigt habe. Ob das eine Wahljahr-bedingte Überreaktion war oder die frustrierte Antwort an europäische „Freunde“, die an die Rebellen in Syrien Waffen liefern wollen – darüber lässt sich ebenso trefflich streiten wie darüber, dass die UNO die sich zuspitzende Lage lange ignoriert hat.

Was neben dem Streit allerdings bleibt, ist die Anfrage an die österreichische Sicherheitsdoktrin. Darin werden solidarische Beiträge zur Friedenssicherung und Friedenserhaltung sehr hoch eingestuft. Bloß Lippenbekenntnisse, die schnell anders lauten, wenn es wirklich eng wird? Oder die man genauso (wenig) ernst nimmt wie das Bekenntnis zu einer umfassenden Außen- und Sicherheitspolitik, zu der gerechte Handelsbeziehungen, die Förderung von Demokratie und Menschenrechten oder die Bekämpfung der Armut ebenso gehören. Das Verhalten der Regierung (nämlich nichts zu tun!) beim verfassungs- und menschenrechtswidrigen Staudammprojekt Belo Monte (Brasilien) ist dabei ebenso bezeichnend wie die geplante Kürzung bei der direkten Armutsbekämpfung (Entwicklungshilfe). Dass Österreich auch damit seine internationale Glaubwürdigkeit beschädigt, vielleicht mehr als auf dem Golan, scheint den Regierenden „wurscht“ zu sein. Dass man auch noch bei den Auslands-Gedenk- und Sozialdiensten knausert, mag – in Geld gerechnet – eine „Randnotiz“ sein, aber eine beschämende. Damit ramponiert man nicht nur das eigene „Image“, sondern auch den Idealismus und die Solidarität der Jugend.

HANS BAUMGARTNER

Vorbestellungen für das neue Gebets- und Gesangsbuch abgeschlossen

Schritt für Schritt zum neuen Gotteslob

Die Pfarren Vorarlbergs haben ihre Bestellungen für das neue Gotteslob aufgegeben. Insgesamt wurden 53.170 Stück geordert. Und, wie Kirchenmusikreferent Bernhard Loss festhält: die Vorfreude ist groß.

Eigentlich laufen die Druckmaschinen für das neue Gotteslob ja bereits schon seit Ende Jänner – schließlich ist es nur so möglich, die 3,6 Millionen Stück Gotteslob fristgerecht auszuliefern. Dennoch konnte letzte Woche wieder ein kleiner Meilenstein verzeichnet werden, hält Kirchenmusikreferent Bernhard Loss, der Beauftragte für das neue Gotteslob der Diö-

zese Feldkirch, fest. Die Bestellung aller Pfarren ist nun eingegangen, die Liste ist komplett. Mit 53.170 Exemplaren übertreffe man die bei der Druckerei vorbestellte Anzahl von 50.000 Stück um 6%, hält Loss fest. 49.440 Standard- und 3.730 Großdruckexemplare wurden von den Pfarren geordert. Damit ist ein wichtiger Schritt bis zur Einführung am 1. Dezember geschafft.

„Gotteslob-Fieber“. Doch nicht nur bei Bernhard Loss ist die Freude groß. Auch die Pfarren hat das „Gotteslob-Fieber“ gepackt, schließlich haben alle Pfarren bestellt. „Ein sensationelles Ergebnis, von dem ich nur träumen konnte“, freut sich Loss. Bereits seit Herbst 2012 sei bei den Veranstaltungen zur Vorstellung des neuen Gotteslobs die durchwegs positive, zum Teil begeisterte Annahme des neuen Gebets- und Gesangsbuches erkennbar gewesen, so Loss. Und so geht am 1. Dezember nach 38 Jahren mit dem alten Gotteslob eine Ära zu Ende, und eine neue beginnt.

► **Einführung zum neuen Gotteslob.**
Fr 14. Juni, 19 Uhr, Pfarrsaal Riezlern.



Das neue Gotteslob. Ab Dezember 2013. HAUCK

Pfarre und Volksschule Mäder gewinnen Medienpreis

Ein Netz aus Segen in der Pfarre Mäder

Gute Ideen ziehen Kreise, manchmal aber auch Fäden, wie im Fall der Pfarre und Volksschule Mäder. Dort wunderte sich so manch einer ob der vielen Luftmaschenketten, die sich im Dorf fanden und alle ein gemeinsames Ziel hatten: Die Pfarrkirche. Für ihr spirituelles und interreligiöses Dorfentwicklungsprojekt erhielten die kreativen Häkler nun den ersten Platz in der Kategorie „Volksschule“ beim „Medienpreis-dot.comm13“, der vom interdiözesanen Amt für Unterricht und Erziehung, der Konferenz der diözesanen Schulämter und der Interdiözesanen Steuerungsgruppe für Kommunikationspädagogik (ISKOPÄD) ins Leben gerufen wurde. Segensschnüre in verschiedensten Farben, Längen und Größen prägten von Aschermittwoch bis zum Dankgottesdienst der Erstkommunionkinder das Ortsbild von Mäder. Segensschnüre sind Luftmaschenketten, in die von den Schüler/innen der Volksschule Mäder nicht nur viele gute Worte, sondern auch Gedanken, Wünsche und Gebete eingearbeitet wurden. „Die Kinder der Volksschule, de-



Eine Bildergalerie gibt's online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at PFARRE MÄDER

ren Freunde, Bekannte und Familienmitglieder haben mit Begeisterung im Unterricht und zu Hause Segensschnüre hergestellt“, zeigt Initiatorin und Religionslehrerin Gabriele Klinger den Werdegang der kreativen „Verschönerung“ auf.

„Der Segen Gottes, ausgespannt wie ein Zelt, beschirmt alle, die aus und ein gehen, alle, die hier wohnen und zu Gast sind. Segen verbindet mit Gott und ermächtigt zu neuem Leben“, so Klinger.

Jubiläumsfeierlichkeiten in der Pfarre Kennelbach

150 Jahre Pfarre St. Josef Kennelbach

Am 23. April 1862 richtete die kirchliche Gemeinde Kennelbach, damals Teil der Pfarre Bregenz, eine Bittschrift an das Generalvikariat Feldkirch, worin der Wunsch nach einer eigenen Pfarre vorgebracht und ausführlich begründet wurde. Mit Dekret des Fürstbischofs von Brixen wurde dann im Jahre 1863 Kennelbach zur eigenständigen Pfarre. Die Pfarrgemeinde Kennelbach feierte nun das 150-Jahr-Jubiläum im Mai dieses Jahres. Pfarrer Johannes Sandor zelebrierte zusam-

men mit Dompfarrer Rudolf Bischof in der festlich geschmückten Pfarrkirche den Festgottesdienst. Im Anschluss daran zog die Pfarrgemeinde zum Schindlersaal, wo an die Pfarrgründung vor 150 Jahren erinnert wurde. Bürgermeister Hans Bertsch gratulierte zum Jubiläum und überreichte Pfarrer Johannes Sandor symbolisch eine Glocke mit der Zusage, die Reparaturkosten für die unlängst erneuerte kleine Kirchenglocke zu übernehmen. WILFRIED BARGEHR

Start der Caritas-Aktion

Ohne Hunger

Unter dem Motto „Zukunft ohne Hunger“ kooperiert die Caritas Auslandshilfe wieder mit zahlreichen Bäckereien des Landes. Im Juni besteht die Möglichkeit, beim täglichen Brot-Einkauf Menschen, die hungern, zu unterstützen. Denn die Bäckereien spenden am Ende des Monats 20% des Verkaufspreises für jedes verkaufte Aktions-Brot, um nachhaltige Projekte zu unterstützen. Auch Vorarlberger Schüler/innen werden die Kampagne mit zahlreichen Aktionen begleiten.



Innungsmeister Wolfgang Fitz macht mit „seiner“ Schwanenbäckerei in Wolfurt bei der Caritas-Aktion „Zukunft ohne Hunger“ mit. CARITAS

Pfarrer-Initiative zur Bischofsernennung

Die Sprecher der Pfarrerinitiative Vorarlberg, Erich Baldauf, Stefan Biondi und Wilfried Blum, zeigten sich in einer Aussendung erfreut über die Ernennung von Benno Elbs zum Feldkircher Bischof: „Seit vielen Jahren kennen wir ihn als vermittlungsfähigen, klugen, und herzlichen Priester unserer Diözese. Wir erklären ausdrücklich unsere Bereitschaft zur Kooperation mit ihm. In kritischer Loyalität wollen wir - soweit notwendig - auch weiterhin auf die Reformanliegen in der Kirche aufmerksam machen“, so die Sprecher. Gleichzeitig hoffen sie darauf, dass Elbs die Anliegen der Ortskirche in der Bischofskonferenz sowie in Rom vertritt.

Dringend gesucht: ein „Vitamin G“

Ein Vitamin der besonderen Art haben die Firmlinge in Alberschwende nicht nur gesucht, sondern im Rahmen ihrer Firmung mit Firmspender Bischof Erwin Kräutler unter dem gleichnamigen Firmmotto auch gefunden: Das „Vitamin G“, auch „Gottes Heiliger Geist“ genannt. Dieses zeigte sich nicht nur in Form der Predigt, des für diesen Anlass gebildeten Chors der Paten und Eltern oder der zahlreichen engagierten Helfer/innen, sondern auch des „Dankeschöns“ der Firmlinge. Diese hatten im Rahmen ihres Firmweges 6.000 Euro gesammelt und sie als Dank für die Firmspende Bischof Erwin überreicht.



Gemeinsam mit Firmlingen, Paten und Bischof Erwin wurde gebetet.

PFARRE ALBERSCHWENDE

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER, WOLFGANG ÖLZ, DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Krone sitzt wieder

Meine Pinnwand im Büro ist ein einziges Sammelsurium an Karten, Sprüchen und Krimskrams - kurz ein „übersichtliches“, kreatives Chaos - das mir in stressigen Tagen oftmals ein Lächeln auf die Lippen zaubert. Ein Grund dafür ist mein Lieblingsspruch, den ich vor allem meinen Leserinnen nicht vorenthalten möchte: „Hinfallen. Aufstehen. Krone richten. Weitergehen“. Und eine kleine Quietschente, die eine Krone trägt.

Jede (und jeder) von uns fällt manchmal hin. Idealerweise - um eine andere Redensart zu bemühen - natürlich auf die Füße, manchmal aber eben auch nicht. Wenn das geschieht, ist vor allem eines wichtig: Trotz Schrammen und verrutschter Krone wieder aufzustehen und weiterzugehen. Ob man die Krone dann selber richtet, oder sich dabei helfen lässt, ist eigentlich nebensächlich. Und wenn ein kleiner Zacken aus der Krone gefallen ist, ist sie trotzdem noch schön.

Damit ich nicht vergesse, mich trotz (kleiner) Schicksalsschläge wieder aufzurichten, finden sich Bilder, Karten und Quietschenten nicht nur in meinem Büro, sondern auch überall dort, wo sie meines Erachtens notwendig sind. Die Reaktion meiner Besucher/innen auf diese Sammlung ist meist dieselbe: ein Grinsen, ein (kurzes) Gespräch oder zumindest eine Bemerkung. Kronen lassen eben niemanden kalt. Und Quietschenten erst recht nicht.



SIMONE RINNER

HINTERGRUND



Im Seitenfenster der Marienkapelle: Bischof Bruno Wechner, Papst Johannes XXIII, Provikar Carl Lampert und der hl. Fidelis (v.l.n.r.)

Ein Blick nach vorne und nach oben

Ob man nicht wenigstens einige der hohen Sandsteinsäulen entfernen könnte, die den Mittelgang „verstellen“ wurde Dompfarrer Rudolf Bischof einst von einem Besucher gefragt und muss noch heute bei dieser Anregung schmunzeln. Der Statik wäre das wohl nicht zuträglich und so bleibt den Besucher/innen auch heute nichts anderes übrig, als einen Schritt auf die Seite zu wagen, um mit einem Blick auf die wunderschönen Altäre belohnt zu werden.

Vier Säulen für vier Evangelisten. Jede der vier Säulen im Kirchenschiff ist einem Evangelisten geweiht, die fünfte, die durch die Empore wächst, erinnert daran, dass wir selbst das fünfte Evangelium sind. Nimmt man den Blick nach oben, fällt das große Triumphbogenkreuz auf. Darüber konnten 2005 die einzigen, noch erhaltenen gotischen Deckenfresken (um 1478) freigelegt werden.

Zeittafel

1218: Erste Erwähnung der Stadt
1287: Erste Erwähnung der Nikolauskirche
1460: Kirchenbrand
1478: Neubau des Langschiffes durch Hans Sturn
1521: Wolf-Huber-Altar
1523: Neubau des Presbyteriums
1872: Restaurierung der Kirche
1960: Restaurierung der Kirche
1968: Domkirche
2005: Restaurierung des Domes

Auf dem Weg zur Bischofsweihe: der Dom St. Nikolaus in Feldkirch

Ein Blick durch die Fenster der Bischofskirche

Man weiß sofort, was Dompfarrer Rudolf Bischof meint, wenn er von der „besonderen Atmosphäre“ in der Domkirche St. Nikolaus in Feldkirch spricht. Noch ist es in der Bischofskirche ruhig, doch in weniger als drei Wochen wird die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt sein.

SIMONE RINNER

Die meisten Menschen kennen ihn zumindest von außen, doch seine ganze Pracht entfaltet er erst, wenn man ihn auch von innen betrachtet: Der Dom in Feldkirch. Prachtvolle Altäre, ein kunstvolles Kreuzrippengewölbe und wunderschöne Fenster, in denen sich die Sonne spielt, sind sein „Markenzeichen“ und bringen Rudolf Bischof auch nach 17 Jahren als Stadtpfarrer immer noch ins Schwärmen.

Sagenumwoben. Im Laufe der Geschichte fiel die ursprünglich romanische Kirche gleich drei Mal dem Feuer zum Opfer: 1348, 1398 und 1460. Bei der letzten Brandkatastrophe waren die Schäden wohl so groß, dass man sich zum spätgotischen Neubau des Langhauses entschied, welches 1478 eingewölbt wurde.

Noch heute ist auf diesem zu lesen, wer es erbaut hat: „MCCCLXXVIII Hanß Sturn Maister dis Buwes“. Einer Sage zufolge soll Sturn, als er bei der Entfernung des Gerüsts bemerkte, dass es einen zu großen Gerüstknacks gebe, in die Ill gesprungen sein. „Aber wahrscheinlich ist er günstig gesprungen oder die Ill hatte wenig Wasser“, erzählt Bischof lächelnd, denn er wurde später sogar Bürgermeister. Und die Kirche blieb stehen.

Bischofskirche. Warum St. Nikolaus nicht „nur“ eine Pfarrkirche, sondern auch eine Bischofskirche ist, erklärt sich aus der Tatsache, dass Feldkirch 1818 zu einem Generalvikariat mit einem Weihbischof wurde. Der, im Zentrum gelegene, sehr schöne Bau aus der Spätgotik bot sich also an, fasst Bischof zusammen. Mit Gründung der Diözese Feldkirch ist die Kirche seit 12. August 1968 eine Kathedrale. Heute zeichnet sich der Dom nicht nur durch die Kathedra - den Bischofssitz - sondern auch durch zahlreiche Kunstschätze wie den Wolf-Huber-Altar aus.

Fenster offenbaren viele. Eine Besonderheit, die vor allem bei Sonnenschein beeindruckt, sind die Kirchenfenster, die 1960/61 vom Feldkircher Maler Martin Häusle geschaffen wurden. Im Hauptschiff und im Chor zeigen sie den Gang der Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zur Vollendung des neuen Jerusalems. Wagt man einen Blick auf das Seitenfenster in der Marienkapelle, zeigt sich allerdings ein - im Laufe der vergangenen Jahre - vertraut gewordenes Gesicht: Provikar Carl Lampert. Gemeinsam mit dem hl. Fidelis hat Häusle die beiden Märtyrer neben Bischof Bruno Wechner und Papst Johannes XXIII dargestellt. Und auch bei der Bischofsweihe wird uns Lampert symbolisch im Zuge des Bischofswappens begegnen.

Und Musik. Der Dom in Feldkirch ist aber nicht nur „Hüter“ diverser Kunstschätze, Bischofskirche und die bedeutendste gotische Kirche Vorarlbergs, sondern hat auch Aufgaben in der Kirchenmusik, weist Bischof auf die Orchestermessen hin, die ganzjährig stattfinden. Ein Konzert auf der 1976 von der bekannten Orgelwerkstatt Metzler & Söhne in der Schweiz hergestellten großen Orgel, ist auf alle Fälle ein Erlebnis.



Rudolf Bischof im Chorraum der Dompfarrkirche St. Nikolaus, der bei der Renovierung im Jahr 2005 neu gestaltet wurde. Hier steht auch die Kathedra, der Bischofssitz. RINNER (2)

► Im nächsten KirchenBlatt: Die Kunstschätze des Doms St. Nikolaus.



Das Kreuz von Carl Lampert und der Weinstock sind jene Symbole, die Benno Elbs für seine Mitra gewählt hat. BEGLE (3)



Sr. M. Gratia (li.) und Sr. Columba beim Übertragen des Entwurfs. Er ist wirklich gelungen und macht den beiden große Freude.

Zwei Schwestern der Abtei Mariastern-Gwiggan fertigen die Mitra von Benno Elbs

Die Mitra: erhebend und behütend

Wir kennen sie alle, sind wir doch mit dem heiligen Nikolaus groß geworden. Doch wie entsteht diese Kopfbedeckung, die von besonderem Amt zeugt? Die Schwestern von Mariastern-Gwiggan geben Einblick.

PATRICIA BEGLE

Die Paramentik, die Werkstatt für liturgische Textilien, umfasst in der Zisterzienserinnen-Abtei den Arbeiten entsprechend vier Räume - einen für Besprechungen der Entwürfe mit der Kundschaft, zwei zum Sticken und einen zum Nähen. Abgesehen vom Besprechungsraum sind die Räume für Außenstehende tabu, denn die Schwestern leben in Klausur. Heute jedoch öffnen sie die Türen und ermöglichen den Eintritt in eine besondere Welt.

Der Träger. Die Mitra ist ein Geschenk des Klosters an den neuen Bischof. Seit vielen Jahren schon pflegt er freundschaftlichen Kontakt mit der Gemeinschaft, ist dort für Gespräche, liturgische Feiern oder Feste. Dadurch kommt seine Wertschätzung des kontemplativen Lebens zum Ausdruck. Diese persönliche Verbundenheit mit dem Mitraträger macht das Arbeiten an der Bischofsmütze für die Schwestern zu etwas ganz Besonderem.

Der Entwurf. Da die Paramentik in Gwiggan die einzige in Vorarlberg ist, die Mitren her-

stellt, war es naheliegend, dass der Auftrag für die Bischofsmitra hierher kommt. „Ich habe längere Zeit um einen guten Entwurf gebetet“, erzählt Sr. Columba. Als es dann so weit war und Benno Elbs das Geschenk annahm, war der Entwurf in zwei Tagen kreiert. Er verbindet zwei Symbole: das Kreuz von Carl Lampert und den Weinstock.

Verbundenheit. Entstanden ist ein Symbol, das seine ganze Tiefe erst im langen Betrachten freigibt, spricht es doch von Wachstum und Lebendigkeit, von Standhaftigkeit und Tod und vom Kreuzesbaum, der zum Lebensbaum wird. Es umfängt - so wie Kreuz und Weinstock einander umfassen - alle Ebenen menschlichen Lebens. Vor allem aber bringt es jenes Fundament zum Ausdruck, auf das Benno Elbs baut: die Verbundenheit mit Jesus Christus.

Sticken. „Ich empfinde es als Geschenk, wenn der Entwurf dem Beschenkten gefällt“, freut sich Sr. Columba. Die weiteren Schritte zur Mitra sind den beiden Schwestern sehr vertraut - immerhin arbeiten sie schon rund drei Jahrzehnte in der Paramentik. Der Entwurf wird mit Bleistift auf Pergamentpapier übertragen und mit einer Nadel den Linien entlang gelöchert. Hierauf wird er auf den Seidenstoff aufgelegt. Mittels eines Schwammes, der mit einer farbigen Paste getränkt ist, wird

über den Entwurf gerieben, sodass die Farbe durch die Löcher auf den Stoff dringt. Dann werden die Linien bestickt. Anlegetechnik heißt das Verfahren. Dabei werden die Fäden, die mit Japangold umwickelt sind, auf die vorgezeichneten Linien gelegt und festgestickt. Ist ein Faden zu Ende, wird er auf die Rückseite geführt und abgeschnitten. Am Ende wird die Rückseite dann verklebt.

Wirkung. „Ich mache das Sticken sehr, sehr gerne“, erzählt Sr. M. Gratia. „Ich kann dabei die Stille genießen, die Arbeit ist meditativ und kreativ, ich bekomme den Kopf frei.“ Dabei hat das Bild, das gestickt wird, auch eine Wirkung auf die Stickerin. „Das macht was mit mir. Manchmal ist es, als ob Carl Lampert selber gegenwärtig wäre.“ Auch für Benno Elbs wird die Mitra eine Wirkung haben. Sie besteht nicht nur darin, „dass er durch die Kopfbedeckung erhabener ist. Er stellt sich unter das Lampert-Kreuz. Er hat ihn sozusagen immer mit sich“, überlegt Sr. M. Gratia.

Tragegefühl. Damit das Stück Stoff dann auch steht, wird es über einen säurefreien Karton gezogen. Ein mit Watte gefülltes Häubchen wird innen hineingenäht, damit sie gut und angenehm zu tragen ist. Oben bildet ein Seidenfutter den Abschluss. Das alles ist noch zu tun, bevor die Mitra bei der Weihe in ihr „Amt“ eingeführt wird.

In der Türkei herrscht Aufruhr

Mit Tränengas und Wasserwerfern geht die Polizei gegen meist friedliche Demonstrant/innen vor. Doch die Hunderttausenden Menschen, die seit zwei Wochen in Istanbul und anderen türkischen Städten gegen die autoritäre Politik von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan protestieren, geben nicht auf. Erdogan hat „den Bogen überspannt, weil er vermehrt in den Alltag der Türcinnen und Türcen eingreift“, sagt die Nahostexpertin Karin Kneissl.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Karin Kneissl ist Nahost-Expertin und arbeitete von 1990 bis 1998 im diplomatischen Dienst der Republik Österreich. Seit 1998 ist die Wienerin freischaffende Journalistin, Korrespondentin und Lehrbeauftragte an der Universität Wien, der Diplomatischen Akademie Wien, dem Centre International des Sciences de l'Homme Byblos im Libanon, an der Universität Saint Joseph in Beirut und an der Landesverteidigungsakademie in Wien u. a. in den Bereichen Völkerrecht und Geschichte des Nahen Ostens. KARIN KNEISSL

Die Proteste in der Türkei betrachten viele als Auftakt zu einem „türkischen Frühling“. Wie sehen Sie das?

Karin Kneissl: Ich würde eher sagen es ist eine Bewegung in Gang, die in vielen Teilen der Welt spürbar ist und wo es zu einem Aufstand unzufriedener Bürger kommt. In China, in Russland, in Chile, in Kanada, in Europa machen sich Menschen auf den Weg und sagen, wir sind mit gewissen wirtschaftlichen, bildungs- und sozialpolitischen Situationen nicht mehr einverstanden. Das interessante in der Türkei ist, dass es hier nicht so sehr um wirtschaftliche Nöte geht. Die Türkei gilt von außen gesehen als ein Land, in dem die Wirtschaft boomt und es den Menschen gut geht. Warum sollte man sich hier aufregen? Das hat sich jetzt gedreht. Was die Menschen auf die Barrikaden treibt, ist das immer stärkere selbstherrliche Eingreifen von Ministerpräsident Erdogan und vieler seiner Parteifunktionäre in den Alltag der Menschen.

Auslöser der Proteste war die geplante Errichtung eines Einkaufszentrums auf dem Areal des Gezi-Parks. Was sind die Hintergründe?

Karin Kneissl: Das ist insofern interessant, weil die Zerstörung von alter Architektur in Istanbul und in einigen anderen Städten des Landes in den letzten Jahren schon systematisch stattgefunden hat, meistens in den ärmeren Vierteln. Als dort die Planierarbeiten rollten, die Leute protestierten und deswegen auch festgenommen oder verletzt wurden, hat das keine mediale Aufmerksamkeit erregt. Doch diesmal ist die Qualität eine an-

dere, da es sich um den historisch bekannten Gezi-Park handelt. Aber es geht bei den Protesten nicht nur um die Zerstörung von altem Kulturgut und Wohnvierteln.

Sondern ... ?

Karin Kneissl: Es geht auch um ein Mundtotmachen von Kritikern. Wer sich in der Türkei kritisch gegen die Regierung äußert, ob Schiite, Sunnite, Christ oder Kurde, dem geht es brutal an den Kragen. So können sie hier als armenischer Journalist genauso Opfer einer Lynchjustiz oder eines völlig grotesken Gerichtsverfahrens werden, wie als türkischer Künstler. Aktuelles Beispiel ist der Pianist Fazıl Say, der wegen seiner Islam-Kritik zu zehn Monaten Haft auf Bewährung verurteilt wurde. Es gibt meines Wissens kaum ein anderes Land in Europeanähe, wo so viele Journalisten und Herausgeber im Gefängnis sitzen oder mit hohen Steuernachzahlungen geahndet werden. Das treibt die Leute meistens in den wirtschaftlichen Ruin. In der Türkei gibt es Dutzende von solchen Fällen.

Man hört, es sei vor allem die Mittelschicht, die sich gegen Erdogan auflehnt ...

Karin Kneissl: Es formiert sich jetzt der Widerstand eines säkularen Mittelstandes. Quer durch alle Altersgruppen gibt es die unterschiedlichsten Gruppierungen, darunter viele, die sich in der Vergangenheit immer wechselseitig bekämpften. Es finden sich linke und rechte Gruppen, Atatürk-Anhänger und -Gegner, Kurden, Gewerkschafter, Fußballfans, Schüler, Studenten und unver-



Menschen versammeln sich auf dem Taksim-Platz in Istanbul, um gegen die Politik Erdogans zu protestieren. REUTERS

schleierte Frauen. Hier zeigt sich die andere Türkei, nicht die anatolisch-verschleierte Türkei.

Das heißt, die Leute wehren sich gegen Erdogans schleichende Islamisierung ...

Karin Kneissl: Die Islamisierung ist im Gange. Die ursprünglich sehr stark ausgeprägte Trennung von Politik und Religion – die Türkei ist ja ein laizistischer Staat – wurde in den letzten zehn Jahren immer weiter ausgehöhlt. Die AKP-Partei bedient sich teilweise des starken modernen türkischen Staates, der unter Atatürk begründet und groß wurde, füllt ihn aber mehr und mehr mit ihren eigenen islamistischen Inhalten. Das sehen viele Menschen mit Sorge, weil ihnen Lebensstile aufgedrückt werden, mit denen sie nicht einverstanden sind. Als das Kopftuchverbot an öffentlichen Institutionen, Schulen und Universitäten aufgebrochen wurde, hat das viele Frauen beunruhigt, weil sie dadurch in eine Drucksituation hineingeraten. Zusätzlich gab es starke Eingriffe in das Erziehungs- und Bildungswesen und es wurde ein Gesetz verabschiedet, das den Alkoholverkauf in Geschäften und Supermärkten zwischen 22 Uhr und 6 Uhr verbietet. Die Leute sagen jetzt, „es reicht“. Manche bringen ihre Wut dadurch zum Ausdruck, indem sie am Gehsteig sitzen und Bier trinken.

In der türkischen Führungsebene gibt es Differenzen. Staatspräsident Abdullah Gül ruft zu Vernunft auf, hat auch Verständnis für die Anliegen der Protestierenden. Wie schätzen Sie das ein?

Karin Kneissl: Ich glaube, Erdogan unterschätzt die Kritik auch in den eigenen Reihen. Staatspräsident Gül fühlt sich sichtlich unwohl in der gegebenen Situation, in der Erdogan mehr und mehr einen selbstherrlichen Regierungsstil an den Tag legt. In Kommentaren wird er bereits Sultan von Ankara genannt, weil er sich in alter autoritärer Tradition orientalischer Herrscher Denkmäler setzen will. Ein großes Projekt ist die Errichtung eines Eisenbahntunnels unter dem Bosphorus. Der Anfang Mai offiziell eingeläutete Bau des weltweit größten Flughafens in Istanbul ist ein weiteres solches Prestigeprojekt des Premierministers. Er möchte vermutlich den 100. Gründungstag der Republik im Jahr 2023 an der Spitze mitgestalten und diese Bauten einweihen.

Im Konflikt zwischen der Türkei und der verbotenen kurdischen Arbeiterpartei PKK, die seit 1984 für die Rechte der Kurden in der Türkei kämpft, gibt es seit Ende 2012 Friedensverhandlungen. Was sind Ihrer Meinung nach die Hintergründe?

Karin Kneissl: Ich denke, ein Hauptmotiv der türkischen Regierung war, zu verhindern, dass sich hier aufgrund der Ereignisse in Syrien eine kurdische Front aufbaut. Die Kurden leben als Minderheiten nicht nur in der Türkei, sondern auch im Irak, im Iran und in Syrien. Sollte aufgrund der Konflikte in Syrien und im Irak die staatliche territoriale Ordnung völlig verlorengehen, könnte

es zu einer Ausrufung eines kurdischen Staates im Nordirak oder in Nordsyrien kommen. Um das zu vermeiden, hat man versucht, die PKK innerhalb des türkischen Staatsgebietes für sich zu gewinnen. Aber die PKK ist ein breites Feld und ich weiß nicht, ob sich alle an den Friedensaufruf halten.

„Wer sich in der Türkei kritisch gegen die Regierung äußert, egal ob Schiite, Sunnite, Christ oder Kurde, dem geht es brutal an den Kragen.“

Die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei sind ins Stocken geraten, u. a. wegen Verstößen gegen die Menschenrechte und die Demokratie. Denken Sie, dass der EU-Beitritt für die Türkei noch ein Ziel ist?

Karin Kneissl: Offiziell heißt es seitens der Türkei, das Interesse, die EU-Verhandlungen weiterzuführen, sei nach wie vor vorhanden. Das war auch beim Erdogan-Besuch in Berlin vor ein paar Wochen wahrnehmbar.

Gleichzeitig gibt es vermehrt Stimmen in der Türkei, die sich gegen einen EU-Beitritt aussprechen. Ich bin immer wieder in der Türkei, und in Gesprächen mit den Leuten wird deutlich, dass viele keinen Beitritt in eine Europäische Union wollen, die wirtschaftlich aus dem letzten Loch pfeift und wo so viel Zerrissenheit herrscht. Es wird auch abzuwarten sein, wie sich die derzeitige Situation entwickelt. Ich wäre nicht erstaunt, wenn viele europäische Staatskanzleien erleichtert wären, sollten sie den Verhandlungsprozess aus diesen Gründen gar nicht erst weiterführen müssen.

frauenZEIT

Muße – vom Glück des Nichtstuns



- _ editorALIA
- _ die Kunst, NICHTS zu tun
- _ dekalog der GELASSENHEIT
- _ muße, stille, ACHTSAMKEIT
- _ literaturTIPPS
- _ frauenTERMINE
- _ eintauchen & auftauchen

Momente in meiner Kindheit:



Mein Bruder und ich liegen im Gras und schauen in die Wolken, phantasieren Bilder in den Himmel, immer neue: „Da schau ein Hase“, „Nein, das ist doch eine Kuh“, „Nein, ich sehe eine Glocke“...; daliegen, nichts-tun, Wolken ziehen lassen.

Oder: Ich stehe am Fenster und schaue in die Schneeflocken, langsames ruhiges Fallen von immer mehr Flocken; dastehen, schauen, die besondere Stille des Schneeflocken-fallens hören...

Wertvolle Momente des Nichtstuns sind heute rar geworden, die Kunst des Loslassens, des Nur-Schauens, des Nur-Hörens, des Ganz-im Jetzt-Daseins und Gewähren-lassens geht unter im ständigen Müssen. Wir sind getrieben von der unentwegten Erreichbarkeit über Handy, E-Mail, Facebook..., des immer Funktionieren-müssens in der Arbeit und in der Familie, ein Event jagt den nächsten - auch in der Freizeit. Dafür geben wir dann gutes Geld aus für Zeitmanagementseminare, weil sich wohl jede von uns immer wieder mehr Zeit wünscht. Wünschen Sie sich auch Zeiten für das Nichtstun und Sein-lassen, wie es eben gerade ist, fürs Stillwerden?

Dazu fällt mir eine Geschichte ein: Ein Bauer kommt zu Buddha, weil er gehört hatte, er sei ein großer Lehrer, und möchte seinen Rat: Er hat so viele Probleme, die Felder geben zu wenig Ertrag, die Kinder entwickeln sich nicht so, wie er sich das vorstellt, seine Frau hat ihren eigenen Kopf, mal will sie dies, dann wieder das..... „wie soll ich dies nur alles meistern?“, fragt er.

Buddha hörte ihm geduldig zu und sagte dann: „Ich kann dir nicht helfen.“

„Wie“, wütete der Bauer, „Du kannst mir nicht helfen? Ich dachte, Du seist ein großer Lehrer.“

„Jeder hat Probleme“, sagte Buddha, „genaugenommen haben wir 83 Probleme, jede(r) von uns hat 83 Probleme. Du kannst ein Problem lösen, dann taucht ein neues auf.“ „Ja, was nutzt denn deine ganze Lehre?“ „Vielleicht wird sie dir bei deinem 84. Problem helfen“, sagte Buddha. „Beim 84. Problem?“ rief der Mann, „Was ist das 84. Problem?“ „Dass du keine Probleme haben willst“, sagte Buddha.

Ich wünsche Ihnen in der kommenden Sommerurlaubszeit Momente zum Stillwerden, des Suchens, des Seins; in die Stille hören, schauen, fühlen – glückliche Momente des Nichtstuns, göttliche Momente.

Ihre
Friederike Winsauer

„Entspannen Sie sich,
das ist das Beste, was Sie zur
Rettung der Welt tun können.“

Fred Luks, Ökonom und Nachhaltigkeitsexperte

Die Kunst, nichts zu tun



Gerlinde Knaus, lebt in Graz und hat das Projekt Muße-Kunst initiiert. Seit mehr als zehn Jahren verfolgt sie die aktuellen, gesellschaftlichen Entwicklungen der Muße und erforscht auf Basis ihrer Diplomarbeit den „weiblichen Müßiggang“.

Über Muße ist schon viel geschrieben worden. Anders verhält es sich, wenn es um den „weiblichen Müßiggang“ geht. Gisela Dischner ist eine Wegbereiterin für Mußekünstlerinnen und -forscherinnen. Warum brauchen Frauen so dringend Muße? Weshalb ist die Mußekünstlerin eine Gestalt der Zukunft?

Gerlinde Knaus

Darf es ein bisschen Muße sein? Aber ja. Wer träumt denn nicht davon? Besonders Frauen strampeln im Hamsterrad, das in ihrer freien Zeit noch beschleunigt wird. Immer schneller, effizienter, rationaler, so lautet die folgenschwere Prämisse des Turbokapitalismus. Kann die Muße Abhilfe schaffen?

Gisela Dischner lebt auf Mallorca. Ihre Post holt sie in Santanyi, drei Kilometer von ihrem mallorquinischen Bauernhaus entfernt. Dischner erwartet eine Nachricht von ihrem Verlag, der ihr jüngstes Buch „Das Wörterbuch des Müßiggängers“ herausbringen will. Die ehemalige Literaturwissenschaftlerin aus Hannover wohnt hier quasi in der Wildnis mit Zisterne, Solarenergie und einem Generator. Deshalb ist ihr Handy nur zwei Stunden am Tag eingeschaltet. „Die reichen Nachbarn haben Elektrizität. Die Leitungen durch die Pampa zu legen ist teuer“, sagt Dischner. Der Garten ist ein großes Kunstwerk in gelb, grün und blau. Ringelblumen, wohn das Auge reicht, Bäume und Himmel. Darin befindet sich ein besonders originelles Werk: der Skulpturengarten „Homers Apotheose“ ihres Mannes Horst Vogel. Figuren, Elemente, Ritzungen und Linien im farbigen Felsboden, um die Objekte gespannte Schnüre.

Die Landschaftsgartenkunst gleicht einem sich stets wandelnden Spiel aus Farben, Linien, Materialien, außerhalb jeder „Nutzanwendung“. Dieser Ort strahlt Schaffensfreude und Lebendigkeit aus. Leben und Kunst ohne Muße sei für Dischner unvorstellbar. „Kunsthandwerk ist etwas anderes, das kann mit dauerndem Geschäftigsein verbunden werden“, fügt sie hinzu. Künstler seien zu Zeiten auch Müßiggänger. Die Philosophin folgt dem Dichter Novalis, der sagt, die höchste Kunst sei die Kunst zu leben. Lebens- und Mußekunst sind Synonyme. Der Müßiggängerin gehe es um den nie abgeschlossenen Prozess der Eigenschöpfung.

Diese unaufhörliche kreative Entwicklung in sich selbst zuzulassen verlangt neben Konzentration und Aufmerksamkeit auch Gelassenheit. Das falle freilich manchmal schwer. Wenn die Schriftstellerin nicht gerade schreibt, arbeitet sie im Garten. Dabei kann sie sich ganz auf den gegenwärtigen Augenblick konzentrieren, ohne sich dabei von Sorgen um die Zukunft, Schatten oder nostalgischen Erinnerungen der Vergangenheit ablenken zu lassen

Einfach nichts zu tun, fällt besonders Frauen schwer. Doch Muße kann man lernen.

Frauen unter Druck. Besonders berufstätige Frauen wünschen sich mehr Zeit und Muße. Sie stehen durch ihr ständiges Beschäftigtsein-Müssen – enorm unter Druck. Der Arbeitsstress geht nahtlos in Freizeitstress über. Sie werden durch die bestehenden Herrschaftsverhältnisse mit ihren tradierten Rollenbildern und ihrer ungleichen Verteilung von Zeit und Arbeit immer mehr an den Rand gedrängt. Nach wie vor sind es Frauen, die für die gesellschaftlich nicht anerkannte Familienarbeit zuständig sind – auch wenn hier einiges im Umbruch ist. Die Zumutungen der Machtverhältnisse verschärfen sich in der unfreiwilligen Verlust der bezahlten Arbeit. Erschwerend zum Existenzsicherungsdruck kommt hinzu, dass Arbeitslosigkeit als Schande wahrgenommen wird. Als ein von außen aufgezwungenes Nichtstun kann diese freie Zeit nicht als solche erlebt werden. Auch die uns alle erfasste „Beschleunigung“ entspringt einer patriarchalen Schieflage. Immer schneller, immer weiter, immer mehr, so die Prämisse der Wirtschaft. Auch Schulen und Kirchen können sich diesem vorgegebenen Tempo nicht entziehen, was an der Diskussion über „Bildung als Ware“ und die Abschaffung der Feiertage ersichtlich ist. Die letzten Freiräume der Menschen und der „Reproduktionsbereich“ gehen zunehmend in den Produktionsbereich über. Wie dieser Entwicklung entgegensteuern? Wenn von Arbeit die Rede ist, ist meist die bezahlte Arbeit gemeint. Die Differenzierung in bezahlte und unbezahlte Arbeit und die Verteilungsfrage allein greifen jedoch in Sachen Muße und Emanzipation zu kurz. Gisela Dischner geht einen Schritt weiter. Sie übt heftig Kritik an der entfremdeten Arbeit und reflektiert jene als Ausbeutung und als Ausdruckform eines Herrschaftsverhältnisses. Lohnarbeit soll vor diesem Hinter-

grund zwar umverteilt, aber auch in Frage gestellt werden. Die »unentfremdete Arbeit« definiert sie demnach als »freie bewusste Tätigkeit« und »selbstbestimmtes Tun«.

Etwas für Götter. Die Muße ist außerhalb der Arbeitswelt angesiedelt. Sie hat daher mit einem schlechten Image zu kämpfen. Das war nicht immer so. Die Muße wurde in der griechischen Antike hoch geachtet. Aristoteles ordnete die Muße (»scholè«) der »Energie« der freien Tätigkeit zu, die sich aus der kontemplativen Muße nährt. Die »ascholia«, Mußelosigkeit, teilt er auf in die fremdbestimmte Arbeit (»ergazesthai«) und in die Freizeit, der Erholung. Von der ursprünglich positiven Bewertung »Muße ist nichts für Sklaven, sondern etwas für Götter« (Aristoteles) kam es im Laufe der Jahrhunderte zu einem Wertewandel. Das Sprichwort »Müßiggang ist aller Laster Anfang« ist in fast allen europäischen Sprachen zu finden und bezeichnend für die beginnende Ausrichtung des gesamten Lebens nach der Arbeit. Lohnarbeit wird zunehmend aufgewertet als nützlich, sinnvoll und wirksam, vor allem als notwendig, um zu überleben. Ganz gegen die Bibelgeschichte bringt die Christianisierung die Aufwertung der Arbeit (ora et labora): »Die Müßiggehenden straft der Herr und gibt der Arbeit Lohn und Ehr.« Muße ist in der heutigen Zeit in der Freizeit angesiedelt, aber nicht mit ihr gleichzusetzen ist. Denn die Freizeit ist Teil des arbeitszentrierten Systems und hat eine andere Geschichte. Sie ging aus der Industrialisierung hervor und diente als Regenerations- und Reproduktionszeit für die Arbeit. »Arbeit ist nicht das Gegenteil von Muße, weil Muße außerhalb der Arbeitswelt angesiedelt ist. Arbeit und Freizeit ist das logische Gegensatzpaar«, so Dischner.

Betrachtende Lebensweise. Im Garten einer Müßiggängerin, Denkerin und Dichterin Gisela Dischner darf die Hängematte nicht fehlen. Dieses unverzichtbare Utensil lädt an einem schattigen Platz auf der Veranda zum Verweilen ein. Denn im Ganzen überwiegt im Lebensrhythmus von Gisela Dischner die betrachtende Lebensweise. Wenn sie einen innerlichen Bewegungsdrang spürt, dann kommen



Gisela Dischner lebt in einem Haus ohne Strom auf Mallorca. Der üppig blühende Garten ist Teil ihrer Muße-Kunst.

für sie Gehen, Reisen, Laufen, Schwimmen, Tanzen in Frage. Ob ein ständiger Reflexionsprozess oder meditativ wahrnehmend: noch wichtiger als die Hängematte ist ihr das Bett, verrät die Mußekünstlerin augenzwinkernd. »Lesen, Schreiben, Schlafen und Lieben, alles das ist von hieraus möglich, Träumen und Denken, mit allen Sinnen wahrnehmen.« Das Gebot der Stunde heißt: »Nach innen geht der geheimnisvolle Weg!« Die Fantasie begleitet die Müßiggängerin auf diesem Weg der Reflexion und des Genusses.

Faulheit und Muße. Die Last der Arbeit rücke gegenwärtig wieder in den Vordergrund und mit ihr die Lust, sie abzuwerfen, schreibt Viola Vahrson in ihrem Buch »Faulheit«. Nicht nur gibt es zu wenig Arbeit für alle, sie gewährleistet auch nicht mehr von selbst Fortschritt und Bildung, wie man es noch im 19. Jahrhundert glaubte. In der Faulheit spiegelt sich die Krise der Arbeit. Ein voller Terminkalender gilt als hipp. Deshalb wird freie Zeit nur mehr durch Fleiß vertrieben. Wie grenzt sich Muße von der Faulheit ab? Faulheit ist pure Negation, während Muße aus der Lebensbejahung lebt. Muße sei aller Liebe Anfang, sagt Christa Wolf. Laut Vahrson sei die Faulheit mit Trägheit verschwistert und die Muße mit Munterkeit. Sie äußert sich in Kunstschaffen und Lebenskunst, in Neugier, Erkenntnisfreude und Forschungsdrang. Dischner versteht Muße als produktives Nichtstun. Die Muße vollziehe sich zwischen den Polen der Entspannung und Konzentration. Muße ist nichts Abgehobenes und Weltfremdes. Im Gegenteil: Muße verlange die Hinwendung zur Welt, in der Auseinandersetzung mit ihrer Vielgestaltigkeit.

Die Weniger werden Mehr. Gisela Dischner hat sich ihr eigenes Zeitparadies geschaffen. Sie fühlt sich privilegiert. »Die freie Muße ist aber etwas, das der Mensch, der gewohnt ist entfremdet zu arbeiten, erst erlernen muss«, weiß Dischner. Dazu komme, dass es »den« Menschen und »die« Frau nicht gäbe. Die Argumentation, dass Muße-Kunst nur der reichen Oberschicht vorbehalten und deshalb elitär sei, komme laut Dischner jedoch genau aus diesen Reihen der an der Macht Interessierten. Dischner plädiert daher für »alle Gerechtigkeit im Sozialen, alle Freiheit im Geistigen«. Sie spricht sich für ein »bedingungsloses Grundeinkommen« aus. Die günstigeren Rahmenbedingungen für die Muße würden jedoch nicht schnurstracks zur Kunst des Müßiggangs führen, sondern im Bereich des Möglichen bleiben. Viele würden zu Konsumenten werden und noch mehr fernsehen und internetsurfen, chatten und Computerspiele cool finden. »Wie immer wird es auf die Wenigen ankommen, die ein wenig mehr werden, weil sie nicht mehr im Überlebenskampf erstickt werden.«



Gerlinde Knaus und Gisela Dischner.

Gestalt der Zukunft. Was für Frauen so wichtig ist: Zeit und Muße sind Voraussetzungen für den eigenen weiblichen Entwurf und den eigenen Weg zur Kreativität. Die Fragen, wie möchte ich mein Leben gestalten, was möchte ich mit meinem Leben tun, lassen sich nur mit Muße und in der Reflexion beantworten. All das macht die Muße so erstrebenswert und deshalb wird über sie nachgedacht. Bekannt sind Muße-Initiativen, wie etwa die „Glücklichen Arbeitslosen“ in Berlin, der „Verein zur Verzögerung der Zeit“ und „otium-bremen.de“. Auffällig ist, dass sich kaum Frauen an der so genannten Entschleunigungsbewegung beteiligen. Der weibliche Ruf nach Muße ist (noch) unerhört. Über die geschlechtsspezifische Übung des produktiven Nichttuns liegt bislang keine empirische Untersuchung vor. Geschichtlich und sozialpsychologisch ist es erklärbar, dass der Müßiggang ein Vorrecht des Mannes war. „Meine persönliche Erfahrung ist, dass Männer viel mehr zum Müßiggang neigen“, so Gisela Dischner, die bei Frauen eine Unfähigkeit zur Muße feststellt. Auch das Moment des Spielerischen entdecke sie eher bei Männern. Die Müßiggängerin ist eine Gestalt der Zukunft.

Zur Person. Gisela Dischner (Professorin emerita), 1939 geboren, verbringt heute einen Teil des Jahres auf Mallorca, den anderen in Hannover. Sie stand im Briefwechsel mit Nelly Sachs und Paul Celan. In den 1980er-Jahren erschien ihr Buch „Schlegels Lucinde und die Theorie des Müßiggangs“. Zuletzt war sie als Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft in Hannover tätig. Sie hat zahlreiche Bücher veröffentlicht. 2009 erschien ihr „Wörterbuch des Müßiggängers“, 2011 „Liebe und Müßiggang“ (Edition Sirius) im Aisthesis Verlag und 2012 „Wie aus weiter Ferne zu Dir“. Paul Celan, Gisela Dischner, Briefwechsel. In Verbindung mit Gisela Dischner herausgegeben und kommentiert von Barbara Wiedemann bei Suhrkamp.

Hintergrund. Die Muße ist seit einigen Jahrzehnten Gegenstand der Forschung. Die Literaturwissenschaftlerin Gisela Dischner beschäftigt sich seit mehr als 30 Jahren mit der „Theorie des Müßiggangs“ („freie bewusste Tätigkeit“) und von ihr sind mehrere Bücher (u. a. „Wörterbuch des Müßiggängers“, „Liebe und Müßiggang“) erschienen. Die Journalistin, Initiatorin des Projekts „Muße-Kunst“, Gerlinde Knaus, untersuchte 2002 in ihrer Diplomarbeit „Muße - ein männliches Vorrecht?“ auf Basis der „Theorie der Müßiggangs“ von Gisela Dischner den „weiblichen Müßiggang“. Knaus entwickelte auf diesen theoretischen Grundlagen ein Seminar mit dem Titel „Muße-Kunst“, das sich speziell an Frauen richtet und im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg mehrmals an mehrtägigen Seminaren praktisch und experimentell umgesetzt wurde.

Der weibliche Muße-Weg: (entwickelt von Gerlinde Knaus und Gisela Dischner)

Muße ist etwas höchst Individuelles, dafür gibt es kein Rezept und keine Anleitung in zehn Schritten. Wohl aber gibt es Anregungen, wie Muße erlernt werden kann.

- Schulen Sie Ihre Genussfähigkeit. Wie schmeckt die Muße? Wie fühlt sie sich an, welchen Klang hat sie, wonach duftet sie und welches Bild machen Sie sich von ihr?
- Finden Sie Ihren eigenen Rhythmus (Kraft für Muße durch individuelle Entspannungstechniken). Gehen Sie müßig. Erschließen Sie sich beim Gehen in der Natur Raum aus eigener Körperkraft.
- Entdecken Sie Ihren Eigensinn. Sagen Sie öfter einmal deutlich »Nein«.
- Nach innen geht der geheimnisvolle Weg!
- Verzichteten Sie bewusst auf Ablenkungen, wie Fernsehen, Konsum, Leistungssport, unbezahlte Arbeiten.
- Kehren Sie zu Ihren natürlichen Bedürfnissen zurück, unterscheiden Sie zwischen »echten« und »falschen«.
- Vereinfachen Sie Ihr Leben und verzichten Sie dennoch nicht auf Genuss und Lebensqualität. Worauf können Sie verzichten? Was brauchen Sie wirklich?
- Machen Sie immer öfter das, was Ihnen wirklich Spaß macht. Legen Sie besonders großen Wert auf Tätigkeiten, die von innen bestimmt sind und nicht von außen an Sie herangetragen werden.
- Erlernen Sie die Kunst des Nichtstuns (Tao) – spielerische Gelassenheit.
- Wählen Sie bewusst Umwege, halten Sie inne und nehmen Sie die Welt mit allen Sinnen wahr. Sie dürfen auch zögern, bummeln und umherschweifen. Entdecken Sie Ihr schöpferisches Tun und Ihre Kreativität.
- Verlieren Sie sich an den Augenblick, meditieren Sie.
- Erlernen Sie den spielerischen Umgang mit den Dingen.
- Rechtfertigen Sie sich nicht mehr für Ihre Muße. Sie gehören zur Muße-Avantgarde!

Dekalog der Gelassenheit

Von Papst Johannes XXIII.

Leben

Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben – ohne alle meine Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.

Sorgfalt

Nur für heute werde ich größten Wert auf mein Auftreten legen und vornehm sein in meinem Verhalten: Ich werde niemanden kritisieren; ja, ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern (...) nur mich selbst.

Glück

Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin (...) nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.

Realismus

Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.

Lesen

Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.

Handeln

Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen –
und ich werde es niemandem erzählen.

Überwinden

Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine
Lust habe. Sollte ich mich in meinen Gedanken
beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass es
niemand merkt.

Planen

Nur für heute werde ich mein genaues Programm
aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau
daran, aber ich werde mich vor zwei Übeln hüten:
vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.

Mut

Mut für heute werde ich keine Angst haben.
Ganz besonders werde ich keine Angst haben,
mich an allem zu freuen, was schön ist.
Und ich werde an die Güte glauben.

Vertrauen

Nur für heute werde ich fest daran glauben –
selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen
sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich
um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden
auf der Welt.

Muße – ein Weg zu intensiverem Leben

Agnes Juen



Agnes Juen,
lebt in Feldkirch und ist
Mitarbeiterin im Team
Spiritualität, Liturgie
und Bildung.

Von Heinrich Böll gibt es eine Geschichte, die uns auf die Spur der Muße bringt. In einem Hafen an einer westlichen Küste Europas liegt ein einfach gekleideter Mann in einem Fischerdorf und döst. Ein schick angezogener Tourist möchte das idyllische Bild mit seiner Kamera festhalten. Das Geräusch weckt den dösenden Fischer und sogleich beginnt ein Gespräch zwischen den beiden. Der Tourist möchte wissen, warum der Fischer bei diesem schönen Wetter nicht zum Fischen ausfährt. Dieser Fischer meint darauf, dass er heute schon ausgefahren und der Fang so gewesen sei, dass er für einige Tage genug Fische habe. Vergeblich versucht der Tourist den Fischer zu überzeugen, öfters am Tag auszufahren, sich in kurzer Zeit zu bereichern, um sich dann der Muße hinzugeben. Der Fischer antwortet schlicht: „Das tue ich ja schon jetzt.“

Dieser Fischer arbeitet, aber er gönnt sich auch ausreichend Muße, seine Ernte genießen zu können. Zufrieden wirkt er dem Trend der übertriebenen Leistungsmaximierung entgegen. Zur Muße gehört für mich eine gute Balance zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Engagement und Unterbrechung. Muße trägt zur intelligenten Reduktion auf das Wesentliche und zur engagierten Gelassenheit bei. Wenn ich Muße habe, spüre ich, wie sich das Rad der Zeit um die Nabe dreht und wie dieses Zentrum in mir und im Weltgeschehen uns alle verbindet, Energien freigibt und Sinn stiftet. Die griechische Wortwurzel von Muße ist „bedacht sein“, die lateinische „über etwas nachdenken“ sowie „das Maß, die Art und Weise ebenso wie Waage“. Im Germanischen findet sich die Bedeutung von „freie Zeit, in der man tun kann, was einem Spaß macht“. Ich musiziere z.B. gerne, ich habe eine Vorliebe für die Natur, in der ich mich wohl fühle, ob das bei sportli-

chen Tätigkeiten (schwimmen, Ski fahren, Rad fahren und wandern) ist oder beim Lesen und Stille spüren. Gemeinsame Stunden mit Menschen sind für mich kostbare Geschenke.

Muße ist für mich eine selbstverordnete Auszeit, die zu meiner Regenerierung und zum Tiefgang meines Lebens beiträgt. Muße ist die Basis dafür, dass ich das Leben genießen und auch anderen den Genuss gönnen kann. Genügend Raum nehmen für mich Meditation und Kontemplation - zweckfreie Begegnungsweisen - ein, in denen ich mich von Gott beschenken lasse, wie es im Gleichnis von der selbstwachsenden Saat heißt: die Muße finden, geschehen zu lassen.

Atem – Pause

Veronika Seifert



Veronika Seifert
lebt in Bregenz und ist
MBSR-Lehrerin.
veronika.seifert@gmx.at

Die meiste Zeit unseres Lebens sind wir mit Tun beschäftigt. Wir müssen Aufgaben erledigen, gehen schnell von einer Sache zur nächsten oder sind mit Multitasking beschäftigt und versuchen, verschiedene Dinge gleichzeitig zu tun. Wir leben, um Aufgaben von unserer To - do - Liste abhaken zu können, dann fallen wir abends erschöpft ins Bett und springen am Morgen wieder auf, um sofort wieder in die Tretmühle zu steigen.

Wenn wir nicht achtsam sind, dann vergessen wir unser „Mensch-Sein“ und beschränken uns auf unser „Mensch-Tun“.

Mit Hilfe von Achtsamkeitsübungen, Atem-Pausen, Momenten der Stille kann unser Tun aus unserem Sein kommen. Zudem erschöpfen wir uns selbst nicht mehr so, wenn wir unseren Körper achtsam und liebevoll spüren und im einzigen Moment leben, in dem wir leben können - in diesem Moment. Diese Klarheit,

Wachheit und Präsenz jeden Augenblicks helfen uns, dass wir unser Leben authentischer, gelassener und intensiver erleben.

Die Achtsamkeit ist universell. Der Atem ist der ideale Anker für unsere abschweifende Aufmerksamkeit. Dieses reine Gewahrsein auf die Empfindungen unseres Atems hilft uns wieder in die Gegenwart zu kommen, dort wo das Leben sich wirklich abspielt.

Gewahrsein ist die Grundlage von allem. In der Atem-Meditation lernen wir unseren unruhigen, zerstreuten Geist zu bündeln. Dadurch entwickelt sich das volle Potential unseres Mensch-Seins, besonders unser Potential für Weisheit und Mitgefühl. Außerdem verhelfen uns Momente der Stille, der Muße, des bewussten Atmens unser körperliches und seelisches Gleichgewicht zu stabilisieren.

„Der Pfad der Achtsamkeit macht das ganze Leben zu einer bewussten Erfahrung. Sie werden nicht gelebt, Sie leben.“

Prof. Jon Kabat-Zinn, Gründer von MBSR
Stressbewältigung durch Achtsamkeit

FrauenSalon

Was ich glaube – Frauen verschiedener Religionen erzählen – Frauenmahl
Donnerstag 7. November 2013 | 19.00 Uhr | Bildungshaus Batschuns

Was ich glaube

Zu Wort kommen: eine Rabbinerin, eine muslimische Theologin, eine Buddhistin, eine evangelische Theologin und eine katholische Theologin. Sie sprechen über ihren Glauben, getragen vom Wunsch und der Notwendigkeit einer Begegnung im Geiste des Dialogs.

Wir horchen uns zu und kommen ins Gespräch über all das, was uns selbst und unserer „Religion wahr und heilig ist“ (Nostra Aetate 2).

Anmeldung: T 0043 (0)5522 / 44290 | bildungshaus@bhba.at | www.bildungshaus-batschuns.at

www.frauensalon.vorarlberg.at
www.frauenmahl.de

Katholische
Kirche
Vorarlberg

literaturTIPP:
Karlheinz A. Geißler
Lob der Pause



Karlheinz A. Geißler

Lob der Pause

Von der Vielfalt der Zeiten und der Poesie des Augenblicks
 oekom Verlag 2012, 150 Seiten, gebunden, € 15,40

Wer sich die Mühe macht und den Wörtern rund um die Zeit nach zu spüren versucht, der oder die wird erkennen, mit welcher Bedeutungsvielfalt wir von der Zeit sprechen bzw. wie wir mit ihr im Alltag umgehen.

Wir nützen sie oder verträdeln sie, sie läuft uns davon oder wir haben sie noch nicht gefunden, sie vergeht viel zu schnell und sie braucht auf jeden Fall ‚Management‘.

Ganz selten haben wir einfach nur ZEIT.

Karlheinz Geißler geht in seinem Buch „Lob der Pause“ diesem Phänomen nach und macht seine Leserinnen und Leser in einer sehr verlockenden Weise auf die Zeit-Einstellung in unseren Tagen aufmerksam. Sein Buch ist ein Plädoyer für das Bewusstwerden unseres Umganges mit der Zeit. Vor allem aber ist es eine Einladung, sich selbst Zeit zu gönnen, den Augenblick zu genießen und das Jetzt zu leben.

Buchhandlung Die Quelle, Dr. Christine Bertl-Anker

literaturTIPP:
Rene Freund
Liebe unter Fischer



Rene Freund

Liebe unter Fischen

Deuticke Verlag 2013, 205 Seiten, € 18,40

Der Lyrik-Autor Alfred Firneis, von der Freundin verlassen und im Alkohol versunken, leidet an einem Burnout. Aber seine Verlegerin braucht dringend einen neuen Bestseller von ihm, um ihren Verlag zu retten. Deshalb schickt sie ihn auf ihre Hütte in den Alpen. Dort, in der Stille der Berge und des Elbsees, soll seine Kreativität wieder geweckt werden. Ohne Strom und Handyempfang ist der Förster August mit seinem Hund für ihn ein willkommener Kontakt. Da taucht eines Tages noch die schöne Mara auf, Biologin aus der Slowakei, um das Paarungsverhalten von Fischen im See zu untersuchen. Ein liebenswerter Roman, der leicht zu lesen ist und in dem der Humor nicht zu kurz kommt. Was mir besonders gefallen hat ist, dass der Protagonist viele Briefe schreibt und in der Einsamkeit der Hütte auch wieder Stille erleben kann, ohne von den neuen Medien beherrscht und abhängig zu sein. Ein Buch, in dem die Zeit miteinander und füreinander wieder eine Rolle spielt.

Buchhandlung Die Quelle, Rosalia Kohler

11 frauenTERMINE

August

13.8., 18.15 Uhr bis 14.8., 16 Uhr, **Meine Zeit gut leben: Abschied vom Zeitmanagement**. Zeitmanagementtechniken bringen keine Zeitentlastung, sondern erhöhen den Zeitdruck. Durch Vortrag, Einzel- und Gruppenarbeit will dieses Seminar eine bewusste Zwischenzeit bieten und zur Verlangsamung einladen. Leitung: Dr. Annemarie Gronover, Rottenburg. Kursbeitrag € 60,- / Vollpension € 63,60. Kursort: Bildungshaus St. Arbogast. Info und Anmeldung: www.arbogast.at

29.8., 18 Uhr bis 1.9., 14 Uhr, **Gutes Leben im ausgehenden Patriarchat. Denkmäler 2013 - internationales Symposium**. Wie wollen wir in Zukunft leben? Welche Worte, Bilder und Denkweisen brauchen wir? Mit dem „ABC des guten Lebens“ haben neun Frauen einen Anfang gesetzt, der in diesen Tagen weiterentwickelt und vertieft wird. Kursort: Bildungshaus St. Arbogast. Info und Anmeldung: www.abcdesgutenlebens.wordpress.com

September

17.9. bis 17.12., jeweils dienstags von 18 – 20 Uhr, **Lebe was Du bist!** Der Kurs macht Mut, in den eigenen Weg, in die eigenen Stärken und Erfahrungsschätze zu vertrauen und dadurch offen für Neues zu werden. Kursleiterin: Ida Wippich. Kursnummer: 2013FKFK742550. Kurskosten: € 195,- (25 Ustd.). Kursort: AK-Feldkirch. Anmeldung und Info: www.ak-vorarlberg.at

19.9. bis 12.12., jeweils donnerstags von 18 - 20 Uhr, **Selbstwert als Lebensgefühl**. Ein Kurs für Frauen, die auf der Suche nach Orientierung sind und sich auf den Weg machen wollen, sich selbst zu finden um sich selbst wieder vertrauen zu können. Kursleiterin: Ida Wippich. Kursnummer 2013FKFK741950. Kurskosten: € 195,- (25 Ustd.). Kursort: AK-Feldkirch. Anmeldung und Info: www.ak-vorarlberg.at

Oktober

4.10., 9 - 17 Uhr. **... und wo bleibe ich? Innehalten und dem Eigenen auf die Spur kommen**. „Ich müsste ...“, „Ich sollte ...“ Die ständigen Anforderungen lassen Ihre ureigenen Wünsche und Visionen in den Hintergrund geraten. An diesem Tag nähern wir uns dem, was Sie wirklich wirklich wollen. Leitung: Friederike Winsauer. Kursbeitrag: € 60,- / Mittagessen € 12,50. Anmeldung und Info: www.bildungshaus-batschuns.at

November

8.11., 14.15 Uhr bis Sa 9.11., 17 Uhr, **Starten statt warten! Selbstcoaching für Frauen**. Leitung: Margareta Keller, St. Gallen. Kursbeitrag € 80,- / Vollpension € 68,30. Kursort: Bildungshaus St. Arbogast. Info und Anmeldung: www.arbogast.at

9.11., 9 - 17 Uhr. **Wechseljahre, Naturheilkunde und Spiritualität – Vom Geheimnis der zweiten Lebenshälfte**. Leitung: Hildegund Engstler. Kursbeitrag: € 56,- / Mittagessen € 12,50. Anmeldung und Info: www.bildungshaus-batschuns.at

13./22./29.11., jeweils 19.30 – 22 Uhr. **Wie eine kostbare Perle - die Gleichnisse Jesu. Bibliodrama**. Leitung: Elisabeth Hämmerle, Bibliodrama-Leiterin. Anmeldung: elisabeth.haemmerle@aon.at, T 05572 24420, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn/Rohrbach.

20. oder 21.11., 9.30 - 17 Uhr. **Ein Tag für mich. Freizeittag für Frauen**. Vormittag: Vortrag zum Thema „Heilsam leben“. Heilsame Begegnungen und Botschaften, heil(ig)ende Rituale und heilvolle Gedanken schaffen eine Wirklichkeit, in der ich mich wohl fühle. Referentin: Barbara Pichler, Osttirol. Nachmittag: „Von der Kraft guter Gedanken“, Floristik-Workshop mit Barbara Pichler. Kursbeitrag: € 38,- (inkl. Verpflegung). Kursort: Bildungshaus St. Arbogast. Anmeldung und Info: Katholische Frauenbewegung, E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485 212.

Meditation am Morgen

jeden 1. Dienstag im Monat, von 7 - 7.30 Uhr, im Labyrinth der Pfarre St. Christoph, Dornbirn/Rohrbach.

Kirchenfrauenkabarett

Termine und Reservierungen für Herbst 2013 unter www.kirchenfrauen-kabarett.at

Frauenmuseum Hittisau

26.5. bis 27.10., **EUROPÄERINNEN. Starke Frauen im Portrait**. Ein Fotoprojekt von Bettina Flitner mit Texten von Alice Schwarzer. Öffnungszeiten: Do 15-18 Uhr; Fr, Sa und So 10-12 und 14-17 Uhr. Eintritt: € 5,- / € 8,- inkl. Führung (öffentliche Führungen jeweils am Montag um 18 Uhr). www.frauenmuseum.at

31.8., 17 Uhr, **pforte im frauenmuseum**. Claudia Christa (Flöte), Klaus Christa (Viola und Viola d'amore) und Ursula Fatton (Harfe) spielen Werke von europäischen Komponistinnen. www.pforte.at

17.10., 20 Uhr, **Bewegungslose Frauen**. Die Schriftstellerin Marlene Streeruwitz zum Stand der Frauenbewegung.

25.10., 18 Uhr, **Sich ein Bild machen**. Vortrag mit Alice Schwarzer. Im Anschluss an den Vortrag folgt ein Publikumsgespräch mit Alice Schwarzer und Bettina Flitner.

Lehrgang

Juli bis November 2013. **Lehrgang Geld und Leben kompakt. Wirtschaftskompetenz entwickeln**. Der Lehrgang wird von der Frauenakademie der Katholischen Sozialakademie organisiert. Die Module können auch einzeln gebucht werden. Kursort ist St. Virgil, Salzburg. Anmeldung und Infos: www.ksoe.at

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt.

Redaktion: Mag.^a (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg in Kooperation mit der Redaktion des Vorarlberger KirchenBlatts.

Alle: Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. T 05522 3485-201

@mail: frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat

Foto: S1 jmayer119/flickr.com; S3-5 Gerlinde Knaus; S6/7 slgckgc/flickr.com; S12 Lucia Winsauer

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.



vom baum lernen
der jeden tag neu
sommers und winters nichts erklärt
niemanden überzeugt
nichts herstellt
einmal werden wie die bäume
die lehrer sein
das wasser wird trinkbar
und das lob so leise
wie der wind an einem septembermorgen

Dorothee Sölle

STENOGRAMM

■ **P. Leo Wallner gestorben.**

Mit Bernhard Liss, P. Berthold Mayr und Kaplan August Pater-
no gehörte P. Leo Wallner zu
den bekanntesten Radio- und
Fernsehpfarrern in Österreich.
Am 7. Juni ist der Jesuit im Al-



P. Leo Wallner SJ, Radio- und
TV-Pionier, ist gestorben. FJR

ter von 82 Jahren in Wien ver-
storben. Viele Jahre hat er über-
dies als Geistlicher Assistent
kirchlicher Medienkommissi-
onen die Zusammenarbeit mit
dem ORF wesentlich mitgestal-
tet. Als Mitinitiator und Mitge-
stalter der Ökumenischen Mor-
genfeier hatte er wesentlichen
Anteil an der europaweit einma-
ligen Rundfunkreihe, mit der das
gute ökumenische Klima in Ös-
terreich untrennbar verbunden
ist. Als Rektor an der Jesuitenkir-
che Wien und geistlicher Beglei-
ter im Kardinal-König-Haus hat
P. Wallner auch als Seelsorger
beachtliche Impulse gesetzt.

■ **Bündnis für Flüchtlinge.**

Eine Reihe namhafter Persön-
lichkeiten und zahlreiche Hilfs-
organisationen haben vergan-
gene Woche eine gemeinsame
Initiative gegen „Unmenschlich-
keit“ in der Flüchtlingspolitik
gestartet. Mit einer Unterschrif-
tenaktion, die bis zur National-
ratswahl gehen soll, wollen sie
Druck auf die Politik machen,
um Schwachstellen im Asylbe-
reich zu überwinden. U. a. treten
sie dafür ein, Asylwerbenden
nach sechs Monaten den Zugang
zum Arbeitsmarkt bzw. zu Schul-
und Weiterbildung zu ermög-
lichen, gut integrierte Personen
nicht abzuschieben und Famili-
en nicht zu zerreißen sowie eine
an den menschlichen Grundbe-
dürfnissen ausgerichtete Grund-
versorgung sicherzustellen.

► <http://gegen-unmenschlichkeit.at>

Bauorden sucht Freiwillige für Sommereinsätze im Ausland

Urlaub: Abenteuer mit Sinn

Wenn die Uni Sommerpause macht, packt Bernadette Waldherr ihren Rucksack. Immer mit dabei die „Arbeitskluft“. Heuer geht es nach Weißrussland.

Mit den Sommerferien beginnt auch wieder die Hauptsaison des „Bauordens“. Er vermittelt an – vorwiegend junge – Leute Arbeits-
einsätze von Dänemark bis Mazedonien, von Litauen bis Sizilien und Marokko. In meist international zusammengesetzten Gruppen arbeiten sie zwei bis drei Wochen dabei mit, Häuser oder Freizeitanlagen für soziale oder kirchliche Einrichtungen aufzubauen oder zu renovieren.

Angesteckt. Bernadette Waldherr packt heuer schon zum fünften Mal ihren Ruck-
sack, um an einem „Baulager“ teilzunehmen. Ein Lehrer an der HTL-Mödling habe ihnen von seinem eigenen Baueinsatz in Rumänien so begeistert erzählt, dass „ich mich nach der Matura entschloss, so etwas zu probieren“, erzählt sie. Mit einer Kollegin aus Österreich machte sie sich dann auf die Reise nach Sizilien, wo sie mit einer Gruppe Jugendlicher aus mehreren Ländern mithilfe, einen alten Bauernhof zu renovieren. Dort sollte ein Haus für alleinerziehende arbeitslose Mütter entstehen. Die Erfahrungen waren „so toll“, dass sie seither jedes Jahr in den Sommer oder Osterferien zu einem neuen Einsatz aufgebrochen ist. In Dänemark hat sie bei der Wiederher-

stellung eines alten Klostergartens mitgeholfen, in Rumänien beim Bau eines Mehllagers für eine Caritas-Bäckerei und in Mazedonien bei der Errichtung eines Spielplatzes für Kinder und Jugendliche.

Arbeit und Spaß. Ein „Baulager“ ist für Bernadette fast so etwas wie ein Urlaub. „Natürlich“, so sagt sie, „wird schon erwartet, dass man kräftig zupackt. Das kann manchmal ganz schön anstrengend sein. Aber dafür sieht man auch, was man in der kurzen Zeit geschaffen hat. Und meistens“, so erzählt sie, „macht es in der international zusammen-
gewürfelten Gruppe auch viel Spaß, miteinander zu arbeiten und gemeinsam die Freizeit zu verbringen und das Land zu entdecken.“

Brücken bauen. Etwas zu schaffen – oftmals auch gemeinsam mit den Leuten vor Ort –, das anderen Menschen dient, sei für sie ein Beweggrund, an Bauorden-Einsätzen teilzunehmen, sagt die Studentin der Landschaftsgestaltung (BOKU). „Aber fast noch mehr zählt für mich, dass ich dabei ein Land und die Menschen dort auf eine Weise kennenlernen kann, wie das bei einer normalen Ferienreisenienmöglich wäre. Die Arbeitselber“, meint sie bescheiden, „könnten die Leute vor Ort meist auch selber machen, wenn man ihnen dafür etwas Geld zur Verfügung stellt. Aber es geht bei diesen Einsätzen auch darum Brücken von Mensch zu Mensch zu bauen.“

Begeistert erzählt sie von ihrem Einsatz in Mazedonien. „Ursprünglich hieß es, wir sollten dort einen Freizeitpark gestalten, aber dann haben wir die ganze Zeit nur betoniert. Anfangs waren wir darüber schon etwas angefahren, weil wir uns etwas ganz anderes erwartet hatten. Aber das hat sich schnell gelegt, denn die Familien, wo wir untergebracht waren, die haben uns einfach ganz toll aufgenommen. Und schon nach kurzer Zeit haben Kinder und Jugendliche aus den Familien mit uns gearbeitet. So sind wir einander sehr nahe gekommen.“ Noch heute, so Bernadette Waldherr, denke sie oft berührt daran, wie ihnen die Leute mehrmals gesagt haben: „Es ist schön, dass ihr da seid, es zeigt uns, dass sich jemand für uns interessiert, dass wir in Europa nicht vergessen sind.“ Dass sie für ihre Einsätze die Fahrkosten und einen kleinen Unkostenbeitrag selber zahlen muss, stört Waldherr nicht. „Ich nehme das jedes Mal viel mehr mit als ich hergebe.“ HANS BAUMGARTNER



Bernadette Waldherr bei ihrem letzten Einsatz in Lipova (Rumänien) beim Bau eines Caritas-Mehllagers. BAUORDEN

► **Der Bauordensuchtheuer für zahlreiche Sommereinsätze noch Freiwillige. Alle Infos dazu unter: www.bauorden.at; Tel. 01/774 95 12.**



Koptische Christ/innen in Ägypten sind durch die steigende Zahl der Blasphemieverfahren zunehmend in ihrer Glaubensfreiheit verletzt. REUTERS

Ägypten: Blasphemie-Urteile nehmen zu

Europas Politik und Menschenrechts-NGOs sind alarmiert über die jüngste Entwicklung in Ägypten. Dienstag vergangener Woche hatte ein Strafgericht in Kairo 43 Mitarbeiter/-innen von Nichtregierungsorganisationen zu teils langen Haftstrafen verurteilt. Von der Entscheidung ist auch die deutsche Konrad-Adenauer-Stiftung betroffen. Der Vorsitzende der Stiftung und ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, wertete das Urteil als „schlimme Nachricht“ für die Stiftung und „schweren Schlag gegen die Zivilgesellschaft und den Rechtsstaat in

Ägypten“. Gleichzeitig nimmt in Ägypten nach Informationen der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) und der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) die Zahl der Anklagen wegen Gotteslästerung sprunghaft zu. Zu den jüngsten Anklagen und Urteilen wegen Blasphemie zählte die IGFM sieben mittlerweile bekannt gewordene Fälle von Todesurteilen auf. Unter Hosni Mubarak habe es jährlich im Schnitt lediglich ein bis zwei Prozesse dieser Art gegeben. Die GfbV sprach von 36 Blasphemieverfahren in den Jahren 2011/2012. Zehn Personen

seien verurteilt worden. Seit der Machtübernahme der Muslimbrüder seien Blasphemie-Vorwürfe „von einem Randphänomen zu einem Machtmittel“ geworden, betonte die IGFM. Erschreckend sei die Härte der Urteile. Die IGFM sprach sich für die Abschaffung von Blasphemiegesetzen aus. Opfer der Vorwürfe seien meist Angehörige von Minderheiten. Laut GfbV fühlen sich koptische Christ/innen in Ägypten durch die steigende Zahl der Blasphemieverfahren zunehmend eingeschüchtert und in ihrer Glaubensfreiheit verletzt.

England: Antrag gegen Homo-Ehe gescheitert

Im britischen Oberhaus ist ein auch von den Bischöfen getragener Antrag auf Ablehnung des Gesetzes zur Einführung der sogenannten Homo-Ehe gescheitert. Die Lords schlugen mit 390 zu 148 Stimmen einen Antrag nieder, das Gesetz zu kippen, so die katholische Nachrichtenagentur KNA. Damit sinken die Chancen der Gesetzesgegner, in der am 17. Juni beginnenden intensiven Beratung des Gesetzes im Ausschuss noch entscheidende Änderungen durchzusetzen. Für Juli 2014 wird nun mit ersten Eheschließungen gerechnet. Die großen Kirchen des Landes haben sich vehement gegen den Gesetzentwurf gewandt.

Ungarn: Kirchengesetz ist weiterhin unklar

Das Parlament in Budapest hat die Abstimmung über das sogenannte Kirchengesetz verschoben. Bei dem Gesetz geht es um die Anerkennung für Kirchen und Religionsgemeinschaften. Laut dem Vorsitzenden des parlamentarischen Ausschusses für die Kirchen, Tamas Lukacs (Christdemokraten/KDNP), müssten noch mit mindestens vier Kirchen Gespräche geführt werden, um deren Rechtsstellung zu regeln. In Ungarn sind zurzeit 30 Religionsgemeinschaften durch Parlamentsabstimmung staatlich anerkannt. Auch die Finanzierung des geplanten verpflichtenden Religions- oder Ethikunterrichts ist noch offen.

WELTKIRCHE

■ **Deutschland.** Die katholische Kirche in Deutschland hat 2012 einen neuen Rekord bei den Kirchensteuern erzielt. Mit rund 5,19 Milliarden Euro übersprangen die Einnahmen zum zweiten Mal die Fünf-Milliarden-Grenze, teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit.

■ **Feiertage.** Für alle Studierenden der Universität Haifa in Israel gibt es drei zusätzliche Feiertage: Das christliche Weihnachtsfest sowie die muslimischen Festtage Eid al-Fitr (letzter Tag des Ramadan) und das Opferfest.



■ **Bobby McFerrin**, einer der renommiertesten Jazzsänger weltweit, eröffnet am 17. Juni das diesjährige „Jazz Fest Wien“ mit einem „geistlichen Programm“. Unter dem Titel „Spirit You All“ (so heißt auch seine jüngste CD) interpretiert er traditionelle Negrospirituals. REUTERS

ZUR SACHE

Rechtsvorschriften
für E-Bikes & Co

Eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Sonderregelungen.

■ **E-Bikes.** Für sie gelten grundsätzlich die gleichen Vorschriften wie für Fahrräder. Fahren auf dem Gehsteig ist auf jeden Fall verboten. Wenn vorhanden, ist der Radfahrweg zu benutzen.

■ **Segways.** Ist man mit bis zu 25 km/h unterwegs, gelten die Bestimmungen des E-Bikes. Somit dürfen auch Segways nicht auf den Gehsteigen fahren!

■ **Quads und Trikes.** Für sie gilt – wie beim Motorrad – eine Helmpflicht. Ist die Bauartgeschwindigkeit mindestens 60 km/h darf man auch auf Autobahnen und Schnellstraßen fahren. Aber Achtung: hier gilt die Vignettenpflicht!

■ **Inline-Skates.** Inlineskater dürfen auf Gehsteigen, Radwegen im Ortsgebiet, Wohn- und Spielstraßen fahren. Fahrbahnen, Mehrzweckstreifen und markierte Fahrradstreifen, auf denen der Radverkehr auch gegen die Einbahn erlaubt ist, sind für sie aber absolut tabu!

■ **Scooter und Roller.** Skateboards, Scooter (Roller), Tretrautos, Lauf-, Ein- und Dreiräder gelten als Spielzeug. Sie dürfen zwar auf dem Gehsteig, in der Fußgängerzone und in Wohn- und Spielstraßen benutzt werden, aber nur, wenn der Verkehr und die Fußgänger nicht gefährdet oder behindert werden.

■ **Kinder mitnehmen.** Kinder unter acht Jahren müssen in einem hinten montierten Kindersitz transportiert werden. Radanhänger brauchen eine Lichtanlage, ein rotes Rücklicht, eine Rückhalteeinrichtung und eine 1,5 Meter hohe Stange mit leuchtfarbenem Wimpel. Speichenschutz, Fahrradhelm und Gurt müssen zur Sicherheit der Kinder ebenfalls angelegt sein.

► www.oamtc.at/fahrrad



Radtouren mit den Kindern sind – noch immer und schon wieder – beliebt bei Alt und Jung.

WALDHÄUSL

Rechts- und Verkehrssicherheit ist auch für zweirädrige Verkehrsteilnehmer/innen wichtig

Jå, mir san mit'm Radl då

Am Beginn der Saison sitzen oft weder die Verkehrsregeln noch Sattel und Licht richtig. Mit diesen Tipps kommen Sie und ihr Drahtesel aber rasch wieder in die Gänge.

BRIGITTA HASCH

Einmal in der Kindheit gelernt ist die Kunst des Fahrradfahrens eigentlich jederzeit abrufbar. Aber wie steht es mit den Verkehrsregeln? Da hat sich wahrscheinlich seit dem Ablegen der Stützräder einiges getan. Gerade wer mit Kindern auf der Straße unterwegs ist, sollte aber sattelfest sein, wenn es darum geht, wo man fahren darf und wer Vorrang hat. Diese Grundregel gilt schon lange: Unter 12-Jährigen (mit Fahrradprüfung unter 10-Jährigen) ist die Teilnahme am öffentlichen Verkehr nur in Begleitung einer mindestens 16-jährigen Person erlaubt.

Bitte runter vom Gehsteig. Prinzipiell gilt für Fahrräder ein Fahrverbot auf Gehsteigen und Gehwegen. Ausnahme: Kinder dürfen auf Kinderfahrrädern mit einem maximalen Felgendurchmesser von 30 Zentimetern und nur unter Aufsicht einer mindestens 16 Jahre alten Person hier fahren. Gibt es einen Rad- bzw. einen Geh- und Radweg, muss dieser auch benutzt werden.



Neu seit März 2013: Die Benutzungspflicht für Radwege kann zur Leichtigkeit und Flüssigkeit des Verkehrs aufgehoben werden. Für diesen Fall wurden diese neuen Verkehrszeichen geschaffen. ÖAMTC

Nebeneinander radeln ist auf Radwegen und in Wohnstraßen erlaubt, es gilt jedoch eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h.

In Fußgängerzonen darf man nur dann mit dem Rad fahren, wenn es durch Zusatztafeln ausdrücklich erlaubt ist. Nur wer Trainingsfahrten mit Rennrädern absolviert, darf auch auf der Fahrbahn nebeneinander fahren.

Achtung Vorrang. Beschilderungen mit „Dreieck“ oder Stopptafel gelten auch für Radfahrer! Kreuzungen von Radwegen mit anderen Verkehrsflächen (sog. Radfahrerüberfahrten) sind ähnlich einem Zebrastreifen mit weißen Linien markiert. Hier gelten besondere Regeln:

- Tempolimit bei ungeregelten Radfahrerüberfahrten: maximale Annäherungsgeschwindigkeit von 10 km/h
- Vorrang gegenüber rechts und links, solange sich der Radfahrer auf der Radfahrerüberfahrt befindet
- Wartepflicht, wenn ein Radfahrer eine Radfahranlage verlässt oder diese endet

Handy und Alkohol. Das Telefonieren beim Rad Fahren ist verboten, es sei denn, man benutzt eine Freisprecheinrichtung. Wird man erwischt, muss man mit einer Strafe von 50 bis 72 Euro rechnen. Und auch Alkohol verträgt sich nicht mit sicherem Rad Fahren: Der Gesetzgeber erlaubt maximal 0,8 Promille im Blut, nüchtern bleiben ist natürlich besser.

Verkehrssicheres Fahrrad. Bremsen, Reifen, Kette, Schaltung und Pedale sollten immer wieder kontrolliert werden. Reflektoren, Beleuchtung, Klingel und zwei voneinander unabhängige Bremssysteme sind nicht nur Vorschrift, sie sollten auch funktionieren. Sonst kostet das pro Delikt 14 Euro Strafe und im schlimmsten Fall ihre Gesundheit.

Abraham und Sara: Zu ihrer Liebe stehen lernen

Endlich erwachsen

Aus Angst, man könnte ihm deswegen etwas antun, verschweigt Abraham in Ägypten, dass Sara seine Frau ist (Genesis 12,10–20). Georg Magirius macht daraus die Frage: Wie halten es die beiden mit ihrer Liebe überhaupt? – Und: Was braucht „erwachsene, reife“ Liebe?



Ein endgültiges, klares Ja zueinander – auch heute tun sich Paare damit schwer und lassen sich häufig „Optionen“ offen. Man kann ja nie wissen ... BILDERBOX:WODICKA

Abraham und Sara hatten, als sie noch ihre Jugendnamen Abram und Sarai trugen, beschlossen, nach Ägypten auszuwandern. Vor der Grenze sagte Abram zu seiner Frau: Ich weiß, dass du eine schöne Frau bist. Wenn dich die Ägypter sehen, werden sie sagen: Das ist seine Frau, und sie werden mich umbringen, dich aber am Leben lassen. (Gen 12,11.12) Sie solle sich als seine Schwester ausgeben, meinte Abram, der sich scheute, als ihr Mann erkannt zu werden.

Ein Paar? Um das verstehen zu können, muss in dieser Paargeschichte zurückgeblendet werden: Beide gehörten von Jugend an zusammen. Kaum erwachsen geworden, waren sie von zu Hause ausgezogen, studierten in einer kleinen Unistadt. Auf Partys setzten sie sich niemals zueinander. „Das ist deine Frau?“, wurde Abram gefragt. „Ähm, ja, schon“, antwortete er stotternd: „Das heißt, nun ja, wir sind kein konventionelles Paar.“ Sie wollten nicht als spießig gelten.

Freiheit? Während der Zimmersuche hatte Abram gesagt: „Am liebsten wäre mir eine Kommune.“ Das war mit ironischem Unterton gesagt, aber mehr als nur ein Witz. Besitzansprüche in der Partnerschaft? Nicht bei ihnen. Sie waren in eine WG gezogen, damit die Liebe nicht im Paarkollaps endet. Ihre Eigenwilligkeit, die darin gipfelte, in der Öffentlichkeit keinen Kuss zu tauschen, hatte aber noch andere Gründe: Sarai war wunderschön. Tauchte sie auf einem der vielen Feste auf, zogen gleich mehrere Männer ihre Kreise um sie. Spazierte das Paar abends durch die historischen Gassen der Stadt, ruhten die Augen der Entgegenkommenden auf Sarai. Abram seufzte still: „Sie ist so schön! Ob sie noch länger zu mir halten wird?“

Zweifel. Kamen Einladungen, dachte Abram gleich, es sei ihretwegen. „Du schwebst durch die Gesellschaft“, jammerte er: „Und ich? Bin der Mühlstein an deiner Seite.“ Ein Gemenge aus Selbstmitleid und Zweifeln begann in ihm zu wühlen: „Die warten nur, dass ich verschwinde!“ Sarai tat das weh. Abram war Individualist, das mochte sie an ihm. Hätte sie ihm das vielleicht einmal sagen sollen? Egal: Ihm zuliebe brauchte sie doch nicht zu Hause bleiben. So tanzte sie und legte sich lustvoll in die Arme anderer. „Ist sie mit Abram überhaupt noch zusammen?“, wurde auf den Partys gerätselt.

Versteck-„Spiel“. Tatsächlich fing es zu kriseln an. Aber nicht nur zwischen ihnen, sondern im ganzen Land. Die Konjunktur ließ auf sich warten, die Studienbeihilfe ging flöten, Missernten kamen. Und dann wurde auch noch das Mensa-Essen teurer. Das Paar entschied, nach Ägypten auszuwandern. Dort war alles billiger. Und sie hofften auf einen neuen Anfang miteinander, der auch kam – nur anders als erwartet. Denn als Abram Sarai vorschlug, sich als Geschwister auszugeben, trieben sie ihre Beziehungsunentschiedenheit auf die Spitze. Die Ägypter sahen, dass seine Frau sehr schön war. Und die Großen des Pharao sahen sie und

priesen sie vor ihm. Da wurde sie in den Palast des Pharao gebracht. (Gen 12,14.15) Sarai spielte das Spiel gekonnt mit. Warum sollte sie nicht beim Herrscher verkehren, wenn Abram sich nicht als Ehemann bekennen konnte? „Und Pharao“, überlegte sie manchmal, „ist ein reifer Mann, anders als Abram.“ Aber auch der vermeintliche Bruder profitierte. Der mittellose Exstudent erhielt vom Herrscher ihretwegen Schafe, Rinder, Kamele und Eselinnen, auch Knechte und Mägde. (Gen 12,17) Dieser Erfolg war Sarais Schönheit zuzuschreiben, dennoch fühlte er sich bestätigt: „Weil wir uns nicht als gegenseitigen Besitz ansehen, sind wir zu Besitz gekommen.“

Offenbarung. Aber der Herr plagte den Pharao und sein Haus mit großen Plagen um Sarais, Abrams Frau, willen. (Gen 12,17) Auf Dauer fühlte sich das Vorhaben einer offenen Beziehung dann doch nicht so besonders an. Pharao verehrte Sarai, die freilich oft verschlossen wirkte, obwohl die Geschwister permanent von Freiheit redeten. Waren unbekannte Sitten im Spiel? Der Ägypter war gastfreundlich. Aber immer wenn er mit ihnen tafelte, entstand eine untergründig aggressive Stimmung. Es war eine Plage! So himmlisch es mit Sarai war, er konnte diesen Himmel nicht genießen. Da dämmerte es ihm, dass er von Abram als Konkurrent gesehen wurde. Und es brach aus ihm heraus: Warum sprachst du denn: Sie ist meine Schwester, so dass ich sie mir zur Frau nahm? Und nun, da hast du deine Frau, nimm sie und zieh hin! (Gen 12,18.19) Das war schrecklich peinlich, aber eine entscheidende Lehre für das Paar: Liebe kann dann am besten atmen, wenn sie sich nicht verstecken muss. Da entschieden Sarai und Abram, endlich erwachsen zu werden.

Paare der Bibel

Bekannte Geschichten neu erzählt

Teil 2 von 7

GEORG MAGIRIUS

EVANGELISCHER THEOLOGE UND AUTOR



Der Begriff „Vorarlberg“ wurde Mitte des 19. Jahrhunderts konstruiert, und genau diese Konstruktion möchte Andreas Rudigier aufzeigen. Das geht so weit, dass statt einem Rudolf-Wacker-Bild, dem bedeutenden Vorarlberger Vertreter der Neuen Sachlichkeit, ein Pokal von Marc Giradelli, einem berühmten Vorarlberger Schiläufer, der allerdings für Luxemburg an den Start ging, gezeigt wird. Die dazugehörige Ausstellung nennt sich „Vorarlberg - ein making of“.

Vom Vorarlberger Landesmuseum zum Vorarlberg Museum. Die letzte Tat des ehemaligen Direktors Tobias Natter war es, das Haus am Kornmarktplatz von „Vorarlberger Landesmuseum“ in „vorarlberg museum“ umzubenennen. „Eröffnungsdirektor“ Andreas Rudigier kann gut mit dieser Logo-Entscheidung leben, ansonsten hat er sich allerdings weitgehend vom inhaltlichen Konzept seines Vorgängers befreit, lediglich eine von fünf Ausstellungen, die sich „Vorarlberg von A-Z“ nennt, entspricht dem Konzept von Tobias Natter.

35 Millionen. Der Neubau wird pünktlich am 21. Juni dem Publikum übergeben und die veranschlagten Kosten von rund 35 Millionen werden auch eingehalten. Beides ist beachtlich, ist man doch von öffentlichen Bauten vom Ausmaß eines Kulturtankers wie des neuen „vorarlberg museums“ anderes gewohnt. Inhaltlich wird das Haus am 21. Juni auch ziemlich fertig sein und fünf Sonderausstellungen bzw. „semipermanente“ Wechselausstellungen zeigen, die auf zwei bis fünf Jahre ausgerichtet sind.



Ein Museum von

Am 21. Juni ist der Eröffnungstag des neuen „vorarlberg museum“. Das neue große Haus zur Geschichte Vorarlbergs bietet dem Museumsbesucher auch Einblicke in die Kirchengeschichte des Landes. Das KirchenBlatt bietet seinen Leser/innen zur Eröffnung eine Führung durch die neuen Räumlichkeiten am Kornmarktplatz.

WOLFGANG ÖLZ

Blick. Bestaunt werden kann auch die Architektur der Außenfassade, die sich stadtseitig in die Kulturmeile mit „vorarlberg museum“, Landestheater und Kunsthaus Bregenz konstruktiv einfügt. Originell die Verwendung von Abdrücken in Form von PET-Flaschen-Böden als zentrales Zierelement. Seeseitig gibt es einen sogenannten „Florian Pumhösl“-Raum, der durch eine große Glasfront den Blick auf den Bodensee freigibt.



Andreas Rudigier:
„Das vorarlberg museum soll ein Museum von unten, nicht von oben werden.“
DARKO TODOROVIC



ADOLF BEREUTER

unten

Publikum soll Objekte beisteuern können. Rudigier möchte allerdings am Eröffnungstag kein fix fertiges Museum hinstellen, sondern die Dinge müssen sich entwickeln: „Es muss ein Platz werden, wo wir diskutieren dürfen, wo wir streiten und die Dinge anders sehen dürfen.“ Der Direktor geht diesbezüglich sogar noch einen Schritt weiter: „Wenn Sie mit einem Objekt kommen und sagen, das würde eigentlich viel besser dahinein passen, dann muss es für uns, wenn wir der gleichen Meinung sind, möglich sein, dieses Exponat auch relativ rasch auszutauschen. Das ‚vorarlberg museum‘ soll ein Museum von unten, nicht von oben werden.“

Die Rolle der Kirche in der Geschichte Vorarlbergs. Der politische Katholizismus des 19. Jahrhunderts spielt eine

große Rolle im „Making of“ Vorarlbergs, weil die Kirche damals an diesem Konstrukt „Vorarlberg“ stark mitgearbeitet hat. In der „Making of“-Ausstellung wird auch die These formuliert, dass kulturelle Unterschiede im Land auch auf die (ehemalige) Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Diözesen zu-

„Wenn Sie mit einem Objekt kommen und sagen, das würde eigentlich viel besser dahinein passen, dann muss es für uns möglich sein, dieses Exponat auch relativ rasch auszutauschen.“

rückgeführt werden kann. So zählte das Unterland zur Diözese Konstanz, das Oberland hingegen zur Diözese Chur, und damit gingen beachtliche Mentalitätsunterschiede einher. Auch die zeitgenössische Kunst spielt für das vorarlberg museum eine Rolle. Im Haus sind insgesamt vierzig gegenwärtige Positionen zu sehen, die im Bezug zur jeweiligen Ausstellung stehen.

Leser/innen-Führung im neuen Vorarlberg Museum

- **Termin:** Fr 28. Juni 2013, 16.15 bis 18 Uhr.
- **Treffpunkt:** 16.15 Uhr, Haupteingang Vorarlberg Museum, Kornmarktplatz 1, Bregenz.
- **Die Führung** (90 min) bietet einen Überblick über die aktuellen Ausstellungen sowie die Architektur des neuen Museumsgebäudes.
- **Kosten:** Unkostenbeitrag für die Führung: € 6,- pro Person. Den Eintritt (€ 6,50 pro Person) übernimmt das KirchenBlatt.
- **Achtung:** Beschränkte Teilnehmerzahl!
- **Anmeldung bis spätestens 19. Juni** unter T 05522 3485-211 oder per E-Mail an: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Die fünf vm-Ausstellungen

Fünf Ausstellungen werden das Haus am 21. Juni 2013 eröffnen. Die erste heißt „**Buchstäblich Vorarlberg**“ und zeigt 3.500 Objekte in den Kategorien von A-Z. Die zweite Ausstellung nennt sich „**Vorarlberg - ein making of**“, die Vorarlberg als Konstrukt zeigt. Eine dritte Ausstellung wird sich der Frage „**Wie klingt**

Vorarlberg?“ stellen. Hier wird das Thema Glocke eine große Rolle spielen, aber auch St. Laurentius in Bludenz und der hl. Theodul. In einer vierten Ausstellung geht es um die Vorarlberger **Stickereiexporte nach Nigeria**. Die fünfte Ausstellung ist unter dem Titel „**Römer oder so**“ der Archäologie gewidmet.



An der Außenfassade werden PET-Flaschen-Böden als Zierelement verwendet. DARKO TODOROVIC

SONNTAG, 16. JUNI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Autobahnkirche in Zeestow/ Brandenburg, mit Pfarrer Bernhard Schmidt. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

„Der vergessene Papst: Vor 50 Jahren bestieg Paul VI. den Stuhl Petri“; „Buddhismus in Russland: Größter Tempel Europas in Kalmykien“; „Von Jakob, Josef und seine Brüdern: Rainsbacher Evangelienstücke“; „Medien- und Ökumene-Pionier: Nachruf auf Pater Leo Wallner“. **ORF 2**

20.15 Uhr: The Tourist

(Spielfilm, USA/F 2010)
Mit Angelina Jolie, Johnny Depp u.a. – Elegant inszeniertes Katz-und-Maus-Spiel. **ORFeins**

MONTAG, 17. JUNI

20.15 Uhr: Der Turm (1+2)

(Zweiteiliger Fernsehfilm, D 2012)
Mit Jan Josef Liefers, Claudia Michelsen u.a. – Regie: Christian Schwochow – Detailreich inszeniert, erzählt der Film über die Umbrüche gegen Ende des DDR-Regimes und ihre Auswirkungen auf das Privatleben. **ARD**

DIENSTAG, 18. JUNI

20.15 Uhr: Von Sibirien nach Japan – Mit Klaus Scherer durch ein vergessenes Paradies (1+2/3) (Dokumentation). **Phoenix**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Die Wurzeln der Gewalt – Warum wir brutal sein können“ / (23.15 Uhr) „Das Hirn und Ich“. **ORF 2**



© FILIPPO GENOVESE

Dienstag, 18. Juni, 20.15 Uhr: 100 Tage Papst (Themenabend)

Es war eine große Überraschung, als im Februar Papst Benedikt XVI., den Rücktritt von seinem Amt bekanntgab. Eine weitere Überraschung war am 13. März die Wahl Jorge Mario Bergoglios zu seinem Nachfolger. Der Themenabend bilanziert die Amtsperiode Joseph Ratzingers, stellt den neuen Mann auf dem Heiligen Stuhl vor und blickt auf die ersten 100 Tage seiner Amtszeit zurück. **arte**

MITTWOCH, 19. JUNI

20.15 Uhr: Ihre Majestät, Mrs. Brown (Spielfilm, USA/GB/IRL 1997)

Mit Judi Dench, Billy Connolly u.a. – Regie: John Madden – Stimmungsvoll gezeichnetes Zeit- und Sittengemälde des viktorianischen Englands, das durch hervorragende Ausstattung und gute Darsteller besticht, seiner inszenatorischen Langsamkeit wegen dem Zuschauer aber auch Geduld abverlangt. **arte**

21.00 Uhr: Broken Dreams: Amerikas Mittelschicht kämpft ums Überleben (Dokumentation)

Philippe Levasseur begleitete amerikanische Familien über sechs Monate lang und stellte fest, dass sich ein Teil der amerikanischen Mittelschicht,

ein Grundpfeiler des reichsten Landes der Erde, in die Obdachlosigkeit verabschiedet. **Phoenix**

DONNERSTAG, 20. JUNI

20.15 Uhr: wissen aktuell: Unser täglich Müll (Dokumentation)

Der Film geht der Frage nach, ob es eine Zukunft ohne Müll gibt. **3sat**

22.25 Uhr: Amateur

(Spielfilm, USA 1994)
Mit Isabelle Huppert, Martin Donovan u.a. – Regie: Hal Hartley – Tagikomische Thriller-Romanze. **3sat**

FREITAG, 21. JUNI

20.15 Uhr: Die Fremde

(Fernsehfilm, D 2009)
Mit Sibel Kekilli, Derya Alabora u.a. – Regie: Feo Aladag – Nicht zuletzt

dank der Figurenzeichnungen überzeugender Blick auf ein aktuelles Thema: Integration. **EinsFestival**

20.15 Uhr: Die etwas anderen Cops (Spielfilm, USA 2010)

Unterhaltsame Persiflage auf Action-Buddy-Movies. **Pro7**

21.20 Uhr: Sommernachtsgala (Musik). **ORF 2**

SAMSTAG, 22. JUNI

20.15 Uhr: Eine Leiche zum Dessert (Spielfilm, USA 1976)

Mit Alec Guinness, Peter Falk u.a. – Regie: Robert Moore – Intelligente Kriminalkomödie. **ServusTV**

20.15 Uhr: Die Berliner Philharmoniker in der Waldbühne 2013 (Konzert). **3sat**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Alles ist möglich – Coupé trifft Laderaum

Lotto verlost jetzt 5 Mercedes CLS Shooting Break, eine automobiler Kombination aus Sportwagen und Kombi.

Wer ein Auto sucht, mit dem man stilvoll reisen kann und dabei weder auf Sportlichkeit noch auf Laderaum verzichten muss, der sollte jetzt Lotto spielen. Denn da kann man ein derartiges Auto jetzt sogar gewinnen. Der Mercedes CLS Shooting Brake ist eine innovative Kombination aus Coupé und Kombi, es handelt es sich um eine noch nie dagewesene Form eines Sportwagens mit fünf Sitzplätzen und einer großen Heckklappe. Lotto verlost jetzt fünf dieser eleganten Karossen mit Allradantrieb, 265 PS und exklusiver Ausstattung, womit besondere Fahrfreude garantiert ist.

Die Lotto-Aktion erstreckt sich über einen Zeitraum von vier Ziehungen. Man muss in der Zeit vom Montag, dem 10. bis zum Sonntag, dem 23. Juni 2013, mit zumindest einem Lotto-Tipp an zumindest einer der folgenden vier Ziehungen mitspielen: Mittwoch, 12. Juni; Sonntag, 16. Juni; Mittwoch, 19. Juni; Sonntag, 23. Juni. Die Auspielung der fünf Autos erfolgt am Sonntag, dem 23. Juni 2013, nach der Lotto-Ziehung unter notarieller Aufsicht.

radiophon



Dr. Ernst Pöschl
Diözesanseelsorger der
Katholischen ArbeiterInnen-
jugend, Burgenland

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

„Woher kommen wir, wohin gehen wir?“, auf diese Frage, die uns immer wieder beschäftigt, möchten die „Morgengedanken“ diese Woche eingehen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Bischof Michael Bünker (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar zu „Die Begegnung Jesu mit der Sünderin“ (Lk 7,36-8,3 oder 7,36-50). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Auf der Flucht“ – Gedanken zum Weltflüchtlingsstag am 20. Juni. Von Franz Kübler. Mo-Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Radio Vatikan

Täglich.

7.30 Lat. Messe **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Reden über Gott und Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (3): Schutz im Schatten der Mauer; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag

(Hinweis: Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus Pfarre St. Pius X./Innsbruck/T. – Wahre Liebe kennt keine Ausgrenzung, wird Pfarrer Jörg Schlechl als zentralen Gedanken des Evangeliums in seiner Predigt ausführen. Musikalisch gestalten den Gottesdienst SchülerInnen und LehrerInnen der im Pfarrgebiet befindlichen Musikmittelschule. Mit ihnen singt die Gemeinde neues geistliches Liedgut aus dem Liederheft „David“. **ÖR**



PFARRE

TERMINE

► **Abendwallfahrt.** 19 Uhr Aussetzung und Rosenkranz; 20 Uhr hl. Messe mit Predigt von Dr. Hans Fink.
Do 13. Juni, 19 Uhr, Kloster Mariastern, Gwiggen.

► **Rungeliner St. Antonius-Patroziniumsfest.** Messfeier mit dem Pace bene-Chor. Anschließend sind alle zur Agape eingeladen.
Do 13. Juni, 19 Uhr, Antoniuskirche Rungelin, Bludenz.

► **CE Seminarreihe: Leben aus dem Heiligen Geist.** Was hilft mir im Glauben zu wachsen?
Fr 14. Juni, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Marianische Bewegung „Königin der Liebe - Österreich“** lädt ein:
Fr 14. Juni, 14.30 Uhr, Glaubensnachmittag mit Kreuzweg, Katechese und hl. Messe. Gortipohl (Kreuzweg Allmein und Pfarrkirche).
Sa 15. Juni, 10 Uhr, Einkehrtag mit Katechese, Anbetung und hl. Messe. Marianum Bregenz.
Infos unter T 0664 808923252.

► **Vergiss mein nicht.** Ein Film über die Liebe und zugleich ein Film über Alzheimer-Demenz.
Sa 15. Juni, 22 Uhr; Mo 17. Juni, 18 Uhr; Di 18. Juni, 20.30 Uhr; Mi 19. Juni, 18 Uhr, Kino Rio, Feldkirch.

► **Spiritualität am Lebensende.** Vortrag mit Abt Martin Werlen.
So 16. Juni, 11.15 Uhr, Kloster St. Gerold.

► **Weit, weit weg...** Open-Air-Konzert. Das Nofler Chörle präsentiert das Programm der Schweden-Tournee im Sommer und sorgt im Anschluss für das leibliche Wohl.
So 16. Juni, 17.30 Uhr, Haus Nofels, Innenhof (Ausweichtermin: 23. Juni).

► **Örflawallfahrt.** Zum Abschluss des Arbeitsjahres lädt die Katholische Männerbewegung zur Wallfahrt durch die Örflaschlucht und zum anschließenden Gottesdienst in St. Arbogast ein.
Di 18. Juni, 19 Uhr, Schwimmbad, Götzis.

► **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen.
Fr 21. Juni, 19 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Info-Seminar** der Fraternität der behinderten Menschen in Österreich. Infos sowie Anmeldung bis 18. Juni bei Josefine Stelzhammer, T 0664 3044719.
Mo 24. bis Fr 28. Juni, Bildungshaus Batschuns.

Caritas und die Marktgemeinde Wolfurt laden ein

Flüchtlingsfest in Wolfurt

Das Fest ist nicht nur Zeichen der Solidarität und des Miteinanders. Es gibt auch Einblick in andere Kulturen und baut damit Brücken - von Vorarlberg in die ferne Welt.

„Invitation – davetiye – Pozvanie!“ – in verschiedenen Sprachen laden Flüchtlinge, die hier in Vorarlberg leben, zum Fest. Auf verschiedenste Art und Weise zeigen sie sich und ihre Kulturen. In einem Fluchtparcours kann erlebt werden, wie sich „flüchten“ anfühlt. Das Thema „Flucht“ wird auch in einer Ausstellung dargestellt, in der Flüchtlinge und Künstler/innen ihre kreative Auseinandersetzung mit dem Thema „Flucht und Asyl“ zeigen. Wie Heimat bzw. Fremde schmeckt, das bekommen die Gäste bei Speisen aus aller Welt vermittelt. Für die Ohren und die Augen gibt es ein abwechslungsreiches Kinder- und Unterhaltungs-



Die Flüchtlinge freuen sich auf zahlreiche Gäste. CARITAS

programm mit Eric Ubeywana aus Sri Lanka, dem Kindergarten Bütze mit Bob Adadevoh, dem Socken Theater und Chor der Mittelschule Wolfurt, dem Turnverein Wolfurt, dem Jugendverein 'wa'wa Hip-Hop-Tanz, John Gillard mit dem Chor „FACE to FACE“ und der Orques & The Ockus-Rockus Band. Der Vorarlberger Spielbus lädt zudem zum Spielen und Toben ein.

► **Fr 21. Juni, ab 16 Uhr,** Vorplatz des Cubus, Wolfurt.

TIPPS DER REDAKTION



► **20 Jahre Werkstätte Ludesch.** Das Geburtstagsfest wird mit besonderem Programm gefeiert: Szenentheater, Musik und Ausstellung von Menschen mit Behinderung.
Do 13. Juni, 16-20 Uhr, Blumeneggshalle, Ludesch.

► **Den Weg der Trauer gehen.** Wer einen lieben Menschen verloren hat oder an einer anderen Verlusterfahrung leidet, durchwandert oft eine intensive Zeit der Trauer. Da tut es gut, auf Menschen zu treffen, mit denen man ein Stück des Weges gemeinsam gehen kann. Der gemeinsame Trauerweg führt entlang am „Weg der Stille“ und dauert ca. zwei Stunden. Ein Segensritual und eine Agape bilden den Abschluss. Leitung und Info: Reinelde Böckle und Magdalena Burtscher (T 0680 1214628).
Sa 15. Juni, 18 Uhr, Propsteikirche, St. Gerold.



► **Wege für alle - Wallfahrt der Kinder.** Gemeinsam unterwegs sein, Kirchenraum entdecken, zusammen spielen und Gottesdienst feiern. Die Katholische Jugend und Jungschar lädt Familien und Kindergruppen, insbesondere Erstkommunionkinder, zu dieser Wallfahrt ein.
So 23. Juni, 14 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Bildstein.

► **Spiel um Zeit.** Die interkulturelle Theatergruppe Motif, geleitet von Yener Polat, bringt unter der Regie von Michael Schiemer Arthur Millers „Schwitz-Stück“ „Spiel um Zeit“ zur Aufführung.
Do 13. Juni, 20 Uhr, Luaga und Losna Theaterfestival Nenzing;
Fr 14. Juni, 20 Uhr, Remise Bludenz; **So 16. Juni, 19 Uhr,** Löwensaal Hohenems; **Do/Fr 20./21. Juni, 20 Uhr,** Spielboden Dornbirn; **So 23. Juni, 19 Uhr,** KOM Altach.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Just the wind.** Politischer Film mit großer Wirkung, der das Schicksal von Roma-Familien in Ungarn und damit die Grausamkeit der Wirklichkeit darstellt.
Mi 19. Juni, 21.30 Uhr und Do 20. Juni, 19.30 Uhr, Cinema Dornbirn.

► **Besinnungstage für männliche Jugendliche** anlässlich des 875-jährigen Jubiläums der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht. Anmeldung bis 21. Juni bei Br. Fidelis Ellensohn T 0664 8900644.
Fr 28. Juni, 18 Uhr bis So 30. Juni, 15.30 Uhr, St. Georgenberg-Fiecht.

► **KIM-Woche am Achensee** für Jugendliche von 11-18 Jahren. Anmeldung bis Ende Juni bei Br. Fidelis Ellensohn T 0664 8900644.
So 21. Juli, 17 Uhr, bis Sa 27. Juli, 14 Uhr.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Anton Böhler (Bizau),
Pensionist, „altröm. Geschlechter-
name“

Am Anfang stand für mich
... die Berufsausbildung und die
Entscheidung Lehrer zu werden.

Beten bedeutet mir ... eine
Hilfe.

Kirche ist für mich ... ein Ort
der Ruhe.

Man sagt mir nach ... dass ich
„meine eigene Art“ habe.

Mein Lieblingsheiliger ...
ist Franz v. Assisi, weil er die
Schöpfung in den Mittelpunkt
gestellt hat, er das Leben so ge-
nommen hat - wie es ist und of-
fen für die Kreatur und beson-
ders für den Menschen war.

**Meine positivste Erfahrung
im Leben ...** jetzt – unsere zwei
Enkel, ½ und 3 ½ Jahre alt.

Der hl. Antonius, geb. 1195,
trat 1220 bei den Minderbrü-
dern in Coimbra ein. Er wirkte
als begnadeter Prediger in Ober-
italien und Südfrankreich. Franz
v. Assisi bestimmte ihn zum er-
sten Lehrer der Theologie für die
Minderbrüder in Bologna.

ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- 13.6. Antonius v. Padua
- 14.6. Burkhard ► 15.6. Vitus
- 16.6. Benno v. Meissen
- 17.6. Adolf v. M ► 18.6. Markus
- 19.6. Romuald

HUMOR

Werbung für einen
Schützenverein: „Lernen
Sie bei uns schießen, und
treffen Sie gute Freunde.“

KOPF DER WOCHE: ADALBERT WAGNER, OBMANN GEDENKDIENTST

Gegen das Verdrängen

**Diese Woche vergab die Stadt Wien erst-
mals den Leon Zelman Preis für Dialog und
Verständigung. Adalbert Wagner nahm ihn
für den „Gedenkdienst“ in Empfang.**

HANS BAUMGARTNER

Mit dem von ihm mitbegründeten Jewish
Welcome Service hat Leon Zelman Tausende
vertriebener Jüdinnen und Juden aus Öster-
reich zu einem Wien-Besuch eingeladen – und
damit einen neuen Steg über oft schmerzhaft
abgebrochene Brücken ge-
schlagen. In dieser Tradi-

tion steht auch der Verein Gedenkdienst. Seit
20 Jahren ermöglicht er jungen Österreicher/-
innen an Gedenkstätten und Museen daran
mitzuarbeiten, dass das Schicksal der in der
NS-Zeit vertriebenen und vernichteten jüdi-
schen Mitbürger/innen nicht verloren geht.
Gedenkdienende arbeiten in der wissen-
schaftlichen Aufbereitung (Archivrecherche
etc.), bei der Gestaltung von Ausstellungen
und der pädagogischen Vermittlung mit. In
den USA haben sie Tausende österreichischer
Emigrant/innen über ihr Schicksal befragt
und eine einmalige Dokumentation angelegt.

Weiter tragen. Vor fünf Jahren ging Adal-
bert (Berti) Wagner als Gedenkdienstler ans Jü-
dische Museum in Vilnius (Litauen). Vieles,
was er da in Archiven fand und im Gespräch
mit Holocaust-Überlebenden bzw. deren Kin-
dern erfuhr, habe ihn erschüttert; der damals
19-Jährige beschloss, sich nach seiner Rück-
kehr in Österreich dafür einzusetzen, dass
die NS-Tyrannie und der von ihr angezettelte
Vernichtungsfeldzug gegen Juden sowie
Roma und Sinti nicht vergessen werden. Ge-
denkdienst sieht er als Netzwerk engagierter
Leute aus den Bereichen der Pädagogik, der
Wissenschaft und der politisch interessierten
Zivilgesellschaft, das dieses Vermächtnis wei-
terträgt. Seit 2010 ist Wagner (23) ehrenamt-
licher Obmann des Vereins Gedenkdienst.

► www.gedenkdienst.at



**„Wenn die
Zeitzeug/innen
allmählich ausfallen,
müssen wir Jungen
deren Vermächtnis
weitertragen.“**
ADALBERT WAGNER

ZU GUTER LETZT

Jolie - Effekt

Man kann davon halten was
man will, aber die Schauspie-
lerin Angelina Jolie hat mit ih-
rer Entscheidung, sich aus Angst
vor einer Krebserkrankung vor-
sorglich beide Brüste amputie-
ren zu lassen und damit auch an
die Öffentlichkeit zu gehen, eini-
ges bewirkt. Während die einen
ihr Effekthascherei unterstel-
len, zollen ihr andere Hochach-
tung für diesen mutigen Schritt.
Fakt ist allerdings, dass sich nun
laut Medienberichten ein „Jolie-
Effekt“ verzeichnen lässt. Kon-
kret bedeutet das, dass sich mehr

Frauen für die genetische Bera-
tung bei erblichem Brust- und Ei-
erststockkrebs interessieren und
die gleichnamige Hotline der
Universitätsklinik für Frauen-
heilkunde im AKH Wien telefo-
nisch „stürmen“. Gab es früher
zwei telefonische Anfragen pro
Tag, hat sich diese Zahl seit dem
„Outing“ Jolies auf über zehn
pro Tag erhöht, spricht der Wie-
ner Ambulanz- und Laborlei-
ter Christian Singer von einem
„Hype“. Die Konsequenz: „Wir
sind über mehrere Monate aus-
gebucht“. Angst wirkt eben. Und
statistisch gesehen, ist jede drei-
hundert- bis fünfhundertste Ös-

terreicherin potentielle Trägerin
der Mutationen der Brustkrebs-
Gene. Eigentlich ist das The-
ma aber nicht neu, schließlich
kämpft die Organisation „Pink
Ribbon“ bereits seit über 20 Jah-
ren gegen Brustkrebs. Manch-
mal braucht es eben ein persönli-
ches Schicksal, um die Menschen
wachzurütteln, oder? RINNER



Kampf dem Brustkrebs: Pink Ribbon



s' Kirchamüsl

**Hon dr gwisst, dass am 16. Juni vor gnau 50 Jahr die erste Frau is
Weltall gfloga isch? Und wenn ma gad bi da „ersta Mol“ sen: 1957
hots dr erste Hund, 1959 dr erste Aff und 1969 dr erste Ma gschaftt.
Do frog i mi jo scho: wenn sen endlich d'Müsl dra?**